



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1,60 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Fälligkeit der Beiträge ist durch den Verlag zu bestimmen. Der Verlag ist nicht verantwortlich für den Inhalt der Beiträge. — Druckvermittler für den gesamten Inhalt: Verlags- und Druckerei, Neuenbürg (Würt.).

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeile 10 Pf., Familienanzeigen 5 Pf., anst. Anzeigen 5 Pf. Textzeile 10 Pf. (Schlag der Anzeigenannahme 5 Uhr vorm., danach nur für schriftlich erhaltene Aufträge). Im Übrigen gelten die vom Verleger bei den Anzeigen üblichen Bestimmungen. Druckerei: Verlag v. Kallenberg, Neuenbürg, 4. Gültig. DA. VIII. 28; über 4200. Verlag v. Kallenberg, Neuenbürg, 4. Gültig. DA. VIII. 28; über 4200. Verlag v. Kallenberg, Neuenbürg, 4. Gültig. DA. VIII. 28; über 4200.

Nr. 227

Neuenbürg, Mittwoch den 28. September 1938

96. Jahrgang

Geschlossen hinter dem Führer

Reichsminister Frick, Gauleiter Krebs und Murr sprachen in einer gewaltigen Volkshandlung in der Stuttgarter Stadthalle

Stuttgart, 27. September. Wohl noch nie hat eine Veranstaltung in der Stuttgarter Stadthalle einen derartigen Andrang erlebt, wie die Großkundgebung am Dienstagabend, auf der Reichsminister des Innern Dr. Frick und Gauleiter Ministerialrat Krebs sprachen. Schon eine Stunde vor Beginn war die riesige Halle vollständig überfüllt von den vielen Tausenden Volksgenossen aus Stuttgart und dem Schwabenland, die gekommen waren, um ihr begeistertstes Bekenntnis abzulegen zu den Worten, mit denen der Führer am Montagabend im Berliner Sportpalast die Stellung Deutschlands in der jüdisch-englischen Frage endgültig vor aller Welt klargestellt hat. Viele Tausende, die keinen Einlass mehr finden konnten, ließen es sich nicht nehmen, auf dem Platz vor der Halle auszuharren, auf den die Reden durch Lautsprecher übertragen wurden. Spruchbänder in riesigen Letzern zogen sich an den Brüstungen im Innern der Halle entlang, die mit den Worten „Wir sind geschlossen, Herr Beneš mag jetzt wählen“ und „Führer befehl, wir folgen Dir!“ auf den Sinn der Kundgebung hinwiesen.

Ein gewaltiger Sturm der Begeisterung bräuselte auf, als Reichsminister Dr. Frick und Gauleiter Krebs in Begleitung von Gauleiter Reichskathalter Murr, Ministerpräsident und Kultminister Mergenthaler, Innenminister Dr. Schmidt, Gruppenführer Kaul, Oberstarbeitsführer Müller und Oberbürgermeister Dr. Erdlin die Halle betraten. Auch Generalmajor Ritter von Molo als Vertreter des kommandierenden Generals des V. Armeekorps, Finanzminister Dr. Dehlinger, Staatssekretär Waldmann und Gebietsführer Sundermann waren unter den Ehrengästen zu bemerken.

Gauleiter Reichskathalter Murr

Der den Reichsminister sowie Gauleiter Krebs mit herzlichsten Worten begrüßte, wies einleitend darauf hin, daß durch die in diesem Abend in ganz Deutschland stattfindenden Großkundgebungen die Welt erfahren solle, daß das deutsche Volk denselben Willen habe wie der Führer, und daß, wenn der Führer spricht, nicht nur ein Mann spricht, sondern zugleich das stärkste Volk Europas. Die Welt solle erfahren: Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. Niemand werde es wagen, das deutsche Volk von seinem Führer zu trennen. Die Tatsache, daß die führenden Männer der Regierung heute zum deutschen Volk sprechen, solle beweisen, daß in ersten Stunden die nationalsozialistische Regierung vor das Volk tritt und nicht hinter Kabinettsüren verhandelt und das Volk im Ungewissen läßt.

Dann trat der alte sudetendeutsche Vorkämpfer

Gauleiter Ministerialrat Krebs

der erst in den letzten Tagen vom Führer mit der Leitung der sudetendeutschen Friedensmission betraut worden ist, ans Mikrofon. Er schloß die in mitreißenden Worten, fast nach jedem Satz von den Zustimmungskundgebungen der vielen Tausende unterbrochen, den hitzigen Leidensweg unserer sudetendeutschen Brüder und Schwestern. Zwanzig lange Jahre hindurch hat — so führte er aus — das Sudetendeutschum unter der Knechtschaft des Tschechentums gelitten. Fürsichtige Schwäche haben die Sudetendeutschen ertragen müssen, solange das Reich ohnmächtig am Boden lag. Dem Führer danken wir, daß wir nun antreten können zum Endkampf. Wenn in den letzten Wochen 200.000 Sudetendeutsche vor der Soldateska Beneš ins Reich flüchten mußten, so vergessen wir dabei nicht, daß in den letzten 20 Jahren rund 600.000 deutsche Menschen dieses Land haben verlassen müssen, das schon Jahrhunderte vor der Entdeckung Amerikas ein deutsches Land gewesen ist. Gauleiter Krebs sprach weiter von dem Friedenswillen der sudetendeutschen Bevölkerung, der von den Tschechen brutal mit Füßen getreten worden ist. Jetzt ist die Zeit gekommen, in der ein Zusammenleben der Sudetendeutschen mit den Tschechen nicht mehr möglich ist, die Zeit, in der es gilt, Schluss zu machen mit der Not und dem Elend jener Deutschen.

Rund 100 der Führer den Wechsel der Geschichte

ein. Was vor mehr als 20 Jahren Wilson versprochen, nämlich das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker, das durch den Verrat Beneš dem Sudetendeutschum geraubt worden ist, das löst jetzt der Führer mit seinem Wort, seiner Tat und seiner Macht ein. Seinen Sudetendeutschen jenseits der Grenze rief der Redner zu: Es dauert nicht mehr lang! Großdeutschland wird gebaut und sein letzter Baustein wird jetzt eingefügt.

Dann sprach Reichsinnenminister Dr. Frick

Nachdem er der vielen Drangsale gedacht hatte, die Gauleiter Krebs von seinen der Tschechen hat erdulden müssen, legte er in großen Zügen die geschichtlichen Vorgänge seit der Gründung des tschecho-slowakischen Staatsgebildes bis zu dem Tage dar, an dem der Führer nunmehr Herr Beneš ein endgültiges Halt zugewiesen hat. Wenn in diesen letzten schicksalsschweren Septembertagen in allen deutschen Gaue Großkundgebungen stattfinden, so nur, um aller Welt zu zeigen, daß das ganze deutsche Volk mit eiserne Entschluß bereit ist, jetzt dem Elend des Sudetendeutschums ein für allemal ein Ende zu bereiten. Wenn bereits jetzt wieder die internationale Presse eine neue Kriegsschuldfrage Deutschlands konstruiert, so sei festzustellen, daß nicht Adolf Hitler, sondern Beneš Gewalt anwendet. Deshalb seien Beneš und diejenigen, die ihn führen, verantwortlich für alles, was jetzt über die Welt kommt.

Die ganze Politik der Regierung des Herrn Beneš war — so fuhr Dr. Frick fort — von Anfang an darauf gerichtet, das Sudetendeutschum mit Stumpf und Stiel auszurotten. Nur so ist es zu verstehen, daß im Sudetendeutschum eine ungeheure wirtschaftliche Not ausbrach und die Sterblichkeit und Arbeitslosigkeit ins Ungemessene wuchsen. 20 Jahre lang hat die Weidematratie diese Ausrottungspolitik mit angefeuert. 20 Jahre lang sah auch das deutsche Volk dieser Tragödie zu, weil es machtlos war und nicht eingreifen konnte. Nun ist die Zeit reif, mit dieser Ausrottungspolitik Benešs Schluss zu machen. Wir sind heute stark genug, um das Sudetendeutschum nun endgültig zu befreien. Wer das nicht glaubt, wird es zu seinem eigenen Schaden schon in wenigen Tagen erfahren.

Der Reichsinnenminister schilderte dann eingehend den Verlauf und die Ergebnisse der Besprechungen des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain mit dem Führer bis zur Übermittlung des deutschen Memorandums, dessen Inhalt Beneš bereits vorher in Gestalt der englisch-französischen Forderungen anerkannt hat.

Über die englisch-französischen Forderungen hinaus ist in dem deutschen Memorandum eine weitere sachliche Forderung nicht enthalten. Um so erlauchlicher ist es, daß in dieser Angelegenheit, aber die eine Bitte besteht, es noch zum Konsult kommen solle, und zwar einzig und allein über die Frage der Methode. Als Antwort auf das deutsche Memorandum hat Beneš seit Tagen mobilisiert zu erbittertem Terror gegen die

Sudetendeutschen. Das Elend dieser Deutschen schreit zum Himmel. Herr Beneš hofft lediglich, Zeit zu gewinnen, um die Sudetendeutschen weiter beglücken zu können, bis es einmal überhaupt keine Sudetendeutschen in der Tschecho-Slowakei mehr gibt. Deshalb war die kurze Frist bis zum 1. Oktober notwendig. Bis dahin muß Beneš sich bereits bekannt haben. Hätte er den Sudetendeutschen gegeben, was er versprochen hat, so würde es ein sudetendeutsches Problem nie gegeben haben. Jetzt gibt es für uns kein Zurück mehr, nur noch ein Vordrücken!

Dr. Frick schilderte dann, wie der Führer in den fünf Jahren seiner Regierung mit allen Mitteln um die Sicherung des Friedens bemüht war und betonte, daß Deutschland sich nicht mit Angriffskriegen gegen ein anderes Volk trage. Aber es lasse nicht zu, daß die deutschen Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei weiter gemartert werden. Deutschland bestehe darauf, daß diese Frage in drei Tagen so oder so gelöst werde. In diesen drei Tagen habe Herr Beneš nach Zeit, seinen Friedenswillen zu zeigen. Wenn behauptet werde, daß diese Frist zu kurz sei, so sei daran zu erinnern, daß die Fristen, die man 1918 dem deutschen Volk gestellt habe, noch viel länger waren.

„Sie dürfen, deutsche Volksgenossen“, so betonte Dr. Frick zum Schluss seiner immer wieder von Stürmen des Beifalles unterbrochenen Rede, „der künftigen Entwicklung in vollkommener Ruhe entgegen sehen. Aber Herr Beneš und seine Hintermänner sollen sich nicht darüber täuschen, daß das Deutschland von 1938 ein anderes ist als das von 1918. Das nationalsozialistische Deutschland von 1938 wird niemals kapitulieren, komme was da wolle. Man soll auch nicht mehr auf etwaige Spaltplätze im deutschen Volk spekulieren, denn diese gibt es nicht mehr. Das deutsche Volk steht geschlossen hinter den Führer. Der Führer ist das deutsche Volk und das deutsche Volk spricht aus dem Führer und sagt zu ihm: Führer befehl, wir folgen!“

Gauleiter Reichskathalter Murr dankte dem Reichsinnenminister Dr. Frick und Gauleiter Krebs im Namen der vielen Tausenden für ihre aufreißenden Worte und versicherte ihnen, daß ihre Worte gerade im Schwabenland auf fruchtbaren Boden fallen. Der Schwabe habe von jeher den Wahlspruch gehabt: „Furchtlos und treu“, und mit diesem Wahlspruch werde das Schwabenvolk erst recht hinter den Führer unter der Gassenkreuzfahne folgen. Unter dem begeisterten Jubel der Massen verlas Gauleiter Reichskathalter Murr zum Schluss folgendes

Treuetelegramm an den Führer:

„Mein Führer! 15.000 in und vor der alten Kampfstätte der Bewegung, der Stuttgarter Stadthalle, versammelte Volksgenossen, zu denen Reichsminister Dr. Frick und Gauleiter Krebs gesprochen haben, geloben in schicksalsschwerer Stunde erneut ihre unwandelbare Treue zu Ihnen, mein Führer, und versprechen feierlich, Ihnen zu folgen, wohin Sie auch Ihr Weg zur Wahrung deutscher Ehre und Freiheit führen möge. Das feierliche Versprechen dieser 15.000 ist zugleich das Gelöbnis des ganzen Gaues Württemberg. Unauslöschbar eingekannt ist in die Herzen der Schwaben ihre alte Parole „Furchtlos und treu“. Dieser Parole getreu werden Sie überall Ihre Pflicht tun, wohin Sie, mein Führer, Sie befehlen. Gauleiter Reichskathalter Murr.“

Die Tausende bekräftigten dieses Gelöbnis mit dem begeistertsten Gruß an den Führer und dem Gesang der nationalen Hymne.

214 Brücken gesprengt!

Tschechen machen Grenzgebiet zum Trümmerfeld

Breslau, 27. September. Nach den Berichten der Grenzstellen sind von tschechischer Seite insgesamt, soweit ein Einbild ins Gelände möglich war, auf der Strecke von Rathbor bis Jittau 214 Eisenbahn-, Straßen- und Wegebauwerke gesprengt worden. Ferner wurden viele Gebäude und Bauernhöfe niedergelegt, um Schutzfeld zu schaffen. In den Fabriken vieler Grenzbetriebe wurden die Maschinen dadurch unbrauchbar gemacht, daß Eisenstücke in Triebwerke geworfen wurden. Ferner wurden die Treibriemen beschlagnahmt und abtransportiert.

Ausplünderung des Sudetenlandes

Fabriken stillgelegt — Warenvorräte abtransportiert — Vieh und Pferde beschlagnahmt

Slag, 27. September. Die Ausplünderung des Sudetenlandes machte in den letzten Tagen große Fortschritte. Die tschechischen Truppen transportieren alles ab, was überhaupt beweglich ist.

Die Textilfabriken und Spinnereien in Braunau müssen stillgelegt werden, weil die gesamten Warenvorräte, Tausende von Ballen Rohbaumwolle, in langen Güterzügen abtransportiert worden sind. In Halbstadt ist der Abtransport der Rohbaumwollvorräte der Spinnereien ebenfalls im Gange. Ferner wurden nicht nur den größeren Betrieben, sondern auch den Handwerkern alle wichtigsten Rohstoffe beschlagnahmt, so daß auch die kleinen Handwerker ihre Betriebe stilllegen mußten. Die Beschlagnahme erstreckt sich größtenteils auch auf das Handwerkzeug und die Maschinen, die in allen Teilen abmontiert und verladen werden.

Gleiche Beobachtungen wurden in Nachod, Trautenau, Gablonz, Reichenberg und einer Reihe von anderen Orten Südböhmens gemacht. In den Grenzorten und auf den Bauernhöfen sind das gesamte Vieh und alle Pferde beschlagnahmt und in das Innere des Landes getrieben worden. Zum Teil wurde das Vieh an Ort und Stelle geschlachtet und auf Lastkraftwagen verladen. Von der Beschlagnahme wurden auch die letzten Milchläde und Ziegen der armen Gebirgsbewohner betroffen.

In Ottendorf und in anderen Dörfern des Brauner Landes veranstalteten die Tschechen einen riesigen Schweinemarkt. Die Tiere wurden den Bauern gestohlen und gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet. Das Fleisch wird für die tschechische Fourage eingepökelt.

Dienstag morgen trafen in dem Grenzort Schöna im Brauner Land drei Lastkraftwagen mit tschechischem Militär ein. Die Soldaten bezogen im Parkwald hinter der Kirche ein Lager. Bei dem Landwirt Josef Dill, 350 Schritt von der Grenze entfernt, sind zwei Maschinengewehre neuer neu eingebaut worden. Das Konsumereindhaus, 80 Schritt von der Grenze entfernt, wurde ebenfalls besetzt und die Fenster in Richtung Reichsgrenze angehoben. Das Gebäude wurde von den Tschechen zum Widerstands-

nest ausgebaut. Wie jetzt bekannt wird, wurden in der Nacht zum Sonntag in Schönau nicht zwei, sondern drei Sudetendeutsche von den Tschechen erschossen.

Warnsdorf, eine verlassene Stadt

Die normalerweise etwa 24.000 Einwohner zählende Stadt Warnsdorf hat heute kaum noch 3000 Einwohner. Es ist eine kleine Gruppe sudetendeutscher Organe zurückgeblieben, die gemeinsam mit dem stellvertretenden Bürgermeister dafür sorgen, daß in der verlassenen Stadt keine Plünderungen durch Kommunisten vorkommen. Im Gemeindegemeindeamt hat das tschechische Militär furchtbar gehaust. Die unteren Räume sind vollkommen zerstört, die Schränke sind ausgebrochen, Briefe liegen Papiere und Akten auf dem Boden zerstreut. Die Helme und Ausrüstungsstücke der Gemeindepolizei sind zerlegt und zertrampelt. Dem stellvertretenden Bürgermeister gelang es sogar, die drohende Hungersnot abzuwenden, indem er aus der Umgebung Lebensmittel heranschaffte. Die zurückgebliebenen sudetendeutsche Wache steht unter dem ständigen Druck des tschechischen Militärs, das sich zwar im Augenblick ruhig verhält, aber erfahrungsgemäß plötzlich ohne jeden äußeren Anlaß zu schießen beginnt. Wenn dennoch die Ordnung aufrecht erhalten wird, so ist dies lediglich dem Opfermut und der Einsatzbereitschaft der sudetendeutschen Ordner zu verdanken. Die tschechischen Staatsbehörden tun nichts dafür, im Gegenteil, die noch in Warnsdorf zurückgebliebenen Kommunisten werden bei allen Plünderungen, Nebenfällen usw., die sie des Nachts unternehmen, gedeckt.

Graslich völlig abgeschnitten

Das sudetendeutsche Graslich ist vom Verkehr völlig abgeschnitten. Der einzige tagelange Zug dient nur militärischen Zwecken. Die Grenze ist abgeriegelt. Im Postamt türmen sich die Pakete zu Bergen, da die Zustellung ruht. Selbst Fahrräder werden von den Tschechen jetzt beschlagnahmt. Die Geschäfte werden auf Befehl der Tschechen nur zwei Stunden am Tage offen gehalten, doch haben sie bald nichts mehr zu verkaufen.

Daladier berichtet im Ministerrat

Paris, 27. September. Der am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Behrman zusammengetretene Ministerrat nahm einen Bericht des Ministerpräsidenten über die internationale Lage und insbesondere über die Londoner Besprechungen entgegen.

Beim Verlassen des Kriegsministeriums erklärte Ministerpräsident Daladier am Dienstagabend Pressevertretern, am Ende des heutigen Dienstags möchte er zweierlei feststellen: Innenpolitisch herrsche vollkommene Ordnung im Lande und auf internationalem Gebiet sei der Kampf für den Frieden noch nicht zu Ende. Die Besprechungen dauerten an. Glauben Sie nicht, daß unsere Diplomatie inaktiv ist, erklärte Daladier zum Schluß. Sie hat sich heute in einer Reihe von Hauptstädten bemerkbar gemacht. Als alter Frontkämpfer brauche ich wohl nicht besonders zu betonen, daß die Regierung, der ich vorstehe, keine Möglichkeit außer acht lassen wird, um den Frieden in Ehren zu erhalten.

„Frankreich würde sich verbrennen“

Eindeutige Warnung Flandin

Paris, 27. September. Der „Temps“ veröffentlicht eine Zuschrift des ehemaligen Ministerpräsidenten Flandin, der die Aufmerksamkeit auf die Gefahr eines etwaigen militärischen Eingreifens Frankreichs in den Konflikt zwischen den Sudetendeutschen und der Tschcho-Slowakei lenken soll. Aus allen möglichen Gründen, die Flandin vor der Kammer darzulegen beabsichtigt, lehne er persönlich jede Einmischung ab. Er wolle hoffen, daß Frankreich nicht der vollendeten Tatsache eines Krieges gegenübergestellt werde bevor die Volksvertreter sich hätten äußern können.

Wenn die Regierung aber vorschläge, daß Frankreich dem tschcho-slowakischen Staat eine militärische Unterstützung bringe, so sei klar, daß diese Hilfe nur unter der Bedingung ausfallen würde, daß Frankreich eine entsprechende militärische Unterstützung durch Anwendung des Art. 16 des Genfer Paktes von den anderen Unterzeichnerstaaten gewährt werde — soweit sie noch die Möglichkeit dieses Paktes anerkennt und zwar besonders durch das britische Imperium. Es verleihe sich von selbst, daß die französische Regierung eine allgemeine Mobilisierung nicht anordnen könne, solange nicht von England eine gleiche Maßnahme ergriffen sei. England müsse in solcher Form davon unterrichtet werden, daß die französische Armee allein oder mit Unterstützung eines kleinen Kontingentes nicht die Lasten von Operationen zu Lande auf drei verschiedenen Fronten tragen könne. Jedermann wisse, daß die französischen Jahrgänge 1914 bis 1919, die zuerst eingezogen werden würden, mit den Jahren der Geburtenunterschiede zusammenfielen. Die französische Rasse würde sich selbst als Siegerin schwerlich von den gewaltigen Menschenverlusten wieder erholen, die eine Infanterieschlacht mit sich bringen würde.

Frankreich bestellt Flugzeuge in USA

Eigenbericht der NS-Presse

Amsterdam, 27. September. Nachdem die amerikanische Luftfahrtindustrie bereits von den Regierungen Englands und Frankreichs umfangreiche Aufträge auf Lieferung von Militärflugzeugen erhalten hat, verhandelt man zur Zeit auch seitens der französischen Privatindustrie mit amerikanischen Flugzeugfabriken, um Aufträge, deren Bewilligung in Frankreich auf Schwierigkeiten stößt, nach Amerika zu vergeben. Henry Potez, der Besitzer der gleichnamigen Flugzeugfabrik, verhandelt zur Zeit mit der kanadischen Flugzeugindustrie über die Lieferung von Großbomben, Jagdflugzeugen und Doppeldeckerflugzeugen.

Belgien bleibt neutral

Lösung vom Sanktionsartikel

Eigenbericht der NS-Presse

Amsterdam, 28. September. Het Handelsblad von Antwerpen beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Position Belgiens in Europa. Das Blatt geht davon aus, daß der König in seiner demnächstigen Rede vom 14. Oktober 1936 für Belgien eine Politik freiwilliger Abseitigkeit und Unabhängigkeit proklamiert habe. Es könne also, bedingt durch das Blatt, keine Rede davon sein, daß Belgien sich im Falle eines europäischen Krieges einer der beiden Parteien anschließe. Belgiens Wehrmacht werde ausschließlich zum Schutz seiner Grenzen und zur Abwehr jeder Neutralitätsverletzung eingesetzt werden. Das sei der feste Wille des Königs, der Regierung und des Volkes.

Das Blatt pflichtet dann einer niederländischen Pressestimme bei, in der es heißt, daß Belgien ebenso wie Holland und die anderen an der Konferenz in Kopenhagen beteiligten Staaten auf dem Standpunkt stehe, daß Artikel 18 des Genfer Paktes nur noch fakultativen Charakter habe und daß es der belgischen Regierung freistünde, souverän über eine etwaige Beteiligung Belgiens an irgendwelchen Sanktionen zu entscheiden.

Man muß Berlin bombardieren...

Britische Betrachtung eines französischen Kriegsbeherrers

Paris, 27. September. In der „Epoque“ beschäftigt sich der Bruder des berühmten Henry de Kerillis mit einem launig zu überbietenden Humoresque mit der Rolle, die die Tschcho-Slowakei in den Berechnungen gewisser Kriegsheberischer deutschfeindlicher Kreise in Frankreich spielt. Hervé de Kerillis schreibt, viele Franzosen stellen sich die Frage, ob man sich für die Tschcho-Slowakei schlagen müsse. Man sollte sich aber lieber fragen, ob Frankreich ein überzeugendes Interesse daran habe, daß die Tschcho-Slowakei bestehe und Frankreichs Verbündeter sei. In diesem Falle würde die französische Antwort unbestreitbar bejahend sein.

Die Tschcho-Slowakei sei ohne Zweifel in dem französischen Spiel eine „wundervolle strategische Karte“, die mit dem Aufsteigen der Luftwaffe einen beträchtlichen Wert gewonnen habe. Das böhmische Land mit seinen weiten Ebenen sei ein wunderbarer Ausgangspunkt für die Luftwaffe. Dieser Ausgangspunkt sei 160 Kilometer von Berlin, also für ein modernes Flugzeug nur eine halbe Flugstunde weit entfernt. Es sei offensichtlich, daß dieser Tatbestand den Nachteil wesentlich ändere, der sich daraus ergebe, daß Paris nur 300 Kilomet

eter von der Ostgrenze, Berlin aber 600 Kilometer von der Westgrenze des Landes entfernt sei. Man müsse Berlin bombardieren können. (1)

Diese Möglichkeit ergebe sich durch die verbündete tschechische Armee. Man dürfe nicht vergessen, daß bei der Regelung der tschecho-slowakischen Angelegenheit die „Sicherheit Frankreichs“ auf dem Spiele stehe. Böhmen habe für Frankreich in Mitteleuropa im Hinblick auf die Luftwaffe den gleichen Wert wie die Insel Malta für England im Mittelmeer. Böhmen sei der unerläßliche Stützpunkt für weitreichende Operationen, zu denen sich ganz besonders das Flugzeug eigne. Eine freie verbündete Tschcho-Slowakei bedeute nicht nur einen annehmbaren Unterstüßungsfaktor, sondern auch ein Mittel, um die Wirksamkeit der französischen Streitkräfte zu vergrößern. Wenn die Tschcho-Slowakei sich bereit erkläre, neutralisiert und seiner wesentlichen Grenzen beraubt zu sein, so werde der Frieden von heute gerettet. Man verheimliche sich jedoch nicht, daß sich daraus eine fühlbare Schwächung der französischen militärischen Kräfte ergebe.

Beneschs Angst vor der Volksabstimmung

Toller tschechischer Vernebelungsversuch oder ein Versuch einer absoluten Fälschung — Die unmißverständlichen Erklärungen des Führers

Berlin, 28. September. Das Tschcho-Slowakische Pressbüro hat zu dem deutschen Memorandum eine Erklärung veröffentlicht, die bezeichnend von Fehlern und Widersprüchen zeugt, daß sie nur als ein toller Vernebelungsversuch oder ein Versuch einer absoluten Fälschung bezeichnet werden kann. Es ist notwendig, die tschechischen Behauptungen in einzelnen zu behandeln und klarzustellen.

1. In der tschechischen Erklärung wird behauptet, das deutsche Memorandum enthalte neue Vorschläge, die bei weitem den englisch-französischen Plan vom 19. September übersteigen. Diese Behauptung ist nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von ausländischer Seite in den letzten Tagen hinfällig als unrichtig gekennzeichnet worden. Man darf hier wohl mit Recht und Recht den Beweis verlangen, in welchen Punkten denn das Godesberger Memorandum, das nur die Durchföhrung und Realisierung des Beschlusses abtunmmt, bescheidet, über den englisch-französischen Plan hinausgeht. Die tschechische Erklärung beschränkt sich hier auf die ganz allgemeine Behauptung ohne jede Anfügung eines Beweises und spekuliert offenbar darauf, daß sich der größte Teil der Bevölkerung nicht die Mühe machen würde, beide Dokumente zu vergleichen und die Wahrheit festzustellen.

2. In der tschechischen Erklärung wird die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes als eine Vernichtung der Lebensmöglichkeiten der Tschcho-Slowakei bezeichnet. Es ist allgemein bekannt, daß der Reichstum der Tschcho-Slowakei in Innerböhmen liegt und die sudetendeutschen Randgebiete arme Bauerngebiete mit trockenem Boden und veredeltem Jodabreitegebiet darstellen. Wie soll der englisch-französischen Plan realisiert werden, wenn gleichzeitig die sudetendeutschen Gebiete nicht abgetrennt werden? Wie will die tschechische Regierung ihre an Paris und London gemachten Zusagen in die Tat umsetzen, wenn sie auf die sudetendeutschen Gebiete andererseits nicht verzichten will?

3. In der Erklärung wird davon gesprochen, daß das deutsche Memorandum keine Garantien für die neuen tschechischen Grenzen enthalte. Deutschland hat es unmißverständlich und deutlich ausgesprochen, daß es keine Tschechen in seinen Grenzen haben will und nach Festlegung der neuen Grenze auf Grund der Volksabstimmung keine territorialen Forderungen mehr in Europa und damit auch an die Tschcho-Slowakei hat. Es hat ferner zum Ausdruck gebracht, daß es die Grenzen der Tschcho-Slowakei nur gemeinsam mit Polen und Ungarn garantieren könne, weil es nicht in der Lage sei, allein eine Garantie für die heutigen Grenzen der Tschcho-Slowakei gegenüber Polen und Ungarn zu übernehmen, die große Volkstiefe dieser beiden Nationen bezieht, für die diese Völler die gleichen Forderungen aufgestellt haben, die Deutschland im englisch-französischen Vorschlag bereits zugestanden wurden. Deutschland hat sich auch den von Wilson proklamirten Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes gestellt und ist nicht bereit, diesem Grundsatz dadurch entgegenzuhandeln, daß es unattractive Grenzen der Tschcho-Slowakei anderen Ländern gegenüber garantiert.

4. In der Erklärung wird weiter ausgesprochen, daß Deutschland angeblich rein tschechische Gebiete fordere und verlange. In der Rede des Führers vom 26. September heißt es: „Jenes Gebiet, das dem Volke nach deutsch ist und seinem Willen nach zu Deutschland will, kommt zu Deutschland, und zwar nicht erst dann, wenn es deren Wunsch gelungen sein wird, vielleicht eine oder zwei Millionen Deutsche anzugliedern zu haben, sondern jetzt und zwar sofort! Ich habe hier jene Grenze gewählt, die auf Grund des seit Jahrzehnten vorhandenen Materials über die Volks- und Sprachverteilung in der Tschcho-Slowakei gerechtfertigt ist. Trotzdem aber bin ich geneigt als Herr Benesch und will nicht die Macht, die wir besitzen, ausüben. Ich habe daher von vornherein festgelegt: Dieses Gebiet wird unter die deutsche Oberhoheit gestellt, weil es im wesentlichen von Deutschen besiedelt ist, die endgültige Grenzziehung jedoch überlasse ich dem freien Willen der dort befindlichen Volksgenossen selbst. Ich habe also festgelegt, daß in diesem Gebiet dann eine Abstimmung stattfinden soll. Und damit niemand sagen kann, es könnte nicht gerechtfertigt werden, habe ich das Statut der Selbstbestimmung als Grundgesetz für diese Abstimmung gewählt. Ich bin nun bereit und will bereit, meinestwegen im ganzen Gebiet abstimmen zu lassen. Allein dagegen wandten sich Herr Benesch und seine Freunde. Sie wollten nur in einzelnen Teilen abstimmen lassen. Was, ich habe hier nachgegeben. Ich war sogar einverstanden, die Abstimmung durch internationale Kontrollkommissionen überprüfen zu lassen. Ich ging noch weiter und stimmte zu, die Grenzziehung einer deutsch-tschechischen Kommission zu überlassen. Herr Chamberlain meinte, es sei nicht eine internationale Kommission sein konnte. Ich war auch dazu bereit. Ich wollte sogar während dieser Abstimmungszeit die Truppen wieder zurückziehen, und ich habe mich heute bereit erklärt, für diese Zeit die Britische Legion einzuladen, die mir das Angebot machte, in diese Gebiete zu gehen und dort Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Und ich war dann lehrerhin bereit, die endgültige Grenze durch eine internationale Kommission festsetzen zu lassen und alle Modalitäten einer Kommission zu übergeben, die sich aus Deutschen und Tschechen zusammensetzt.“

Man kann angesichts dieser unmißverständlichen Erklärung des Führers nur die Dreistigkeit bewundern, mit der von tschechischer Seite die Behauptung wiederholt wird, Deutschland fordere tschechische Gebiete, und fragen: Fürchtet die Tschcho-Slowakei das Wort des Volkes? Steht das System Benesch schon auf so schwachen Füßen, daß es befürchten muß, ein großer Teil der Tschechen werde bei der Abstimmung etwa für Deutschland stimmen?

Um die tschechischen Behauptungen glaubhaft zu machen, operiert die Erklärung mit Zahlen, die schon deswegen völlig unrichtig sind, weil die endgültige Grenzziehung ja durch eine internationale Kommission auf Grund der Abstimmungsergebnisse vorgenommen werden soll. Daher spielen die von den Tschechen angegebenen Zahlen, deren Richtigkeit übrigens von deutscher Seite energisch bestritten wird, überhaupt keine Rolle, weil das Volk selbst sein Datum abgeben und über sein Schicksal entscheiden soll.

Wenn so viele Tschechen im Sudetengebiet wohnen, wie in der tschechischen Erklärung behauptet wurde, dann muß die Abstimmung unausweichlich zu einem grandiosen tschechischen Wahlsieg führen. Fürchtet die Tschcho-Slowakei diesen Wahlsieg? Sie könnte doch als moralischer Sieger der Prager Regierung zur Stärkung ihrer Autorität dienen. Warum sucht sie ihm dann mit allen Mitteln zu entgehen?

5. Wenn im Zusammenhang damit die Befürchtung ausgesprochen wird, es könne eine tschechische Minderheit in Deutschland kommen und internationalisiert werden, ohne daß für diese Minderheit Garantien gegeben sind, so muß die Prager Regierung darauf hingewiesen werden, daß Entnationalisierungen bisher nur im sudetendeutschen Lande vorgenommen worden sind. Dort wurde von tschechischer Seite der Versuch gemacht, die Deutschen zu Hunderttausenden zu internationalisieren.

Deutschland hat erst seit dem Anschluß Oesterreichs eine geringe tschechische Minderheit in seinen Grenzen, und zwar in Wien. Der Minderheitenschutz, der dieser Minderheit zuteil wird, kann wohl als der musterhafteste bezeichnet werden, den es in Europa gibt. Diese Minderheit hat alle Freiheiten, die überhaupt eine Minderheit erhalten kann: Eigene Schulen, eigene Kindergärten, eigene Klubs, völlige Freiheit der Sprache. Sie ist sogar vom Militärdienst befreit, während z. B. die Deutschen in der Tschcho-Slowakei gegen ihr eigenes Volk als Soldaten kämpfen sollen. Die Tschcho-Slowakei hat also allen Anlaß, Vergleiche dieser Art zu ziehen.

6. Die Erklärung legt dar, daß durch die Abtretung des sudetendeutschen Gebietes wirtschaftliche Zusammenhänge beschädigt und wichtige Teile der tschecho-slowakischen Wirtschaft ihr genommen würden. Grenzveränderungen bringen immer Trennungen von Wirtschaftszusammenhängen. Das war auch 1918 so, ohne daß damals Herr Benesch danach gefragt hätte, ob z. B. die Abtretung der Slowakei von Ungarn seit Jahrhunderten bestehende Wirtschaftszusammenhänge zerreiße. Grenzveränderungen ohne Zerreißen von Wirtschaftszusammenhängen hat es in der Welt noch nie gegeben und wird es auch nie geben. Es muß hier die Frage erhoben werden, wie Herr Benesch sich denn bei Linex

Britische Drohung im Mittelmeer

Flotte vor Alexandria zusammengezogen

Eigenbericht der NS-Presse

Rom, 27. September. Die britische Mittelmeer-Flotte ist in einer Stärke von vierzig Einheiten vor Alexandria zusammenggezogen worden. Auf der Höhe von Malta und Gibraltar werden gleichzeitig von englischen Kriegsschiffen Übungen durchgeführt. Ebenfalls sind von britischer Seite in Ägypten militärische Maßnahmen getroffen worden. Die britische Regierung bezweckt anscheinend mit diesem Manöver, auf Italien einen politischen Druck auszuüben und es zu bewegen, seine Haltung in der tschecho-slowakischen Frage zu ändern.

In Rom haben diese Manöver die stärkste Mißbilligung hervorgerufen. England, so erklärt man, wiederhole seinen Irrtum von 1935. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Maßnahmen Englands als unklar und provokatorisch, da sie in Gebieten getroffen werden, die in gar keinem Zusammenhang mit der tschechischen Frage und ihren mittelbaren Auswirkungen stehen. In maßgebenden Regierungskreisen erklärt man, daß die britische Flottendemonstration selbstverständlich Italien zwingen würde, entsprechende militärische Maßnahmen sowohl zu Wasser, zu Land als auch in der Luft zu ergreifen.

Zustimmung die Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete denkt, ohne daß Wirtschaftszusammenhänge geändert und der Anteil der Sudetendeutschen an der Volkswirtschaft mit abgetrennt wird. Diese Wirtschaft wurde von den Sudetendeutschen geschaffen und von den Tschechen ruiniert.

Das sudetendeutsche Gebiet ist heute ein einziger Industrie-Friedhof, dessen Wert zu betonen Herr Benesch selbst anstrebt. Es ist weltbekannt, daß das Sudetendeutsche die größte Arbeitslosigkeit in der Tschcho-Slowakei, das größte Massenelend, die größte Kindersterblichkeit, die größte Verbreitung der Tuberkulose, die größte Zahl der Selbstmorde und die größte Zahl der Todesfälle durch Unterernährung aufzuweisen hat.

Will Herr Benesch diese Ausplünderung und physische Vernichtung des Sudetendeutstums noch länger fortsetzen, weil er so außerordentlichem Wert auf den Wirtschaftsanfall des Sudetendeutstums legt? Die Sudetendeutschen haben im übrigen genau wie alle anderen Staatsangehörigen ihre Steuern gezahlt und damit Staatsschuld beigetragen und mitgehalten.

7. Straßen und Eisenbahnen würden durch die neue Grenzziehung zerfallen: so argumentiert Herr Benesch. Wie will Herr Benesch die an England und Frankreich freiwillig gegebenen Zusagen erfüllen, ohne daß Straßen und Eisenbahnen zerfallen werden? Will er sämtliche Straßen und Eisenbahnen aus dem sudetendeutschen Gebiet herausreißen und exterritorial machen, oder welche grotesken Pläne hat Herr Benesch sonst? Das Memorandum sieht auch für solche Fälle deutsch-tschechische Vereinbarungen vor. Im übrigen ist die Behauptung, die Verbindung von Prag nach den östlichen Gebieten der Tschcho-Slowakei würde durch die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete zerfallen, lächerlich. Die Eisenbahnlinie über Brünn, wo die Tschechen mit einem sicheren Abstimmungsbesieg rechnen, nach dem Osten bleibt für alle Fälle tschechischer Besitz. Wie weit andere Eisenbahnlinien zerfallen werden, kann erst die Volksabstimmung zeigen. Die internationale Kommission würde darüber zu befinden haben. Aber auch dann wäre eine Korridorverföhrung möglich, wie er auch bisher schon stellenweise über Reichsgebiet besteht.

8. Die Tschcho-Slowakei verliere ihre natürlichen Gebirgsgegenden“ steht in der tschechischen Erklärung zu lesen. In diesen Gebieten aber wohnen die Sudetendeutschen. Wie soll der englisch-französischen Plan realisiert werden, wenn die Gebirgsgegenden, also das sudetendeutsche Strebungsgebiet, nicht abgetrennt werden kann?

9. Zum Schluß der Erklärung wird nochmals ausgesprochen, daß die Tschcho-Slowakei nach Abtretung des Sudetengebietes Deutschland auf Gnade und Angnade ausgeliefert sei. Demgegenüber steht die verbindliche deutsche Erklärung, die der Führer in seiner Rede vom 26. September nochmals hervorgehoben hat, daß Deutschland keine tschechischen Gebiete und Tschechen in seinen Grenzen zu haben wünscht. Innerhalb also die nach der Abstimmung bestimmten Grenzen zwischen Deutschland und der Tschcho-Slowakei als endgültige betrachten. Die tschechische Erklärung von der angeblichen Auslieferung der Tschechen an Deutschland ist also offenbar nur dazu bestimmt, in ununterrichteten Kreisen Stimmung zu machen und Mittel zu ergötzen.

Zusammenfassend muß folgendes festgestellt werden: Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß Herr Benesch England und Frankreich schimpflich belogen und hintergangen hat, als er den englisch-französischen Plan auf Abtretung des sudetendeutschen Gebietes annahm, so ist diese tschechische Erklärung der tschechische Beweis dafür. Sie zeigt in jedem einzelnen Punkt, daß die Tschcho-Slowakei niemals als ein willens ist, die Verpflichtungen aus dem englisch-französischen Plan zu erfüllen, sondern mit allen Mitteln versucht, sich um die Erfüllung dieser Pflichten herumzudrücken. Daraus ergibt sich auch, daß die an England und Frankreich gegebenen Zusagen nur dazu bestimmt war, die Tschcho-Slowakei ein Mittel zu verschaffen und der Welt den Eindruck des guten Willens der Tschcho-Slowakei vorzutäuschen, um dann mit allen Ausflüchten, die es überhaupt gibt, der eingezogenen Verpflichtung zu entgehen und die Schuld dafür Deutschland zuzuschreiben, das seinen unabdingbaren Rechtsanspruch auf die Sudetendeutschen und ihre Heimat nicht abgeben will.



Aus dem Heimatgebiet

Die neue Steuerkarte

Wohlfahrer — Vergünstigungsvermerke — Werbungskosten

Schon in den nächsten Wochen werden den Erwerbstätigen die Steuerkarten für das Kalenderjahr 1939 zugehen. Für die Ausfüllung der neuen Steuerkarte ist zunächst die Regelung über die Wehrsteuerleistung für 1939 von Bedeutung. Diese Wehrsteuer beträgt in der Regel in den ersten beiden Jahren der Wehrsteuerpflicht 50 v. H. der Lohnsteuer, mindestens aber 4 v. H. des Arbeitslohnes und in den folgenden Jahren 6 v. H. der Lohnsteuer, mindestens aber 5 pro Mille des Arbeitslohnes. Die Wehrsteuerpflichtigen der Jahrgänge 1914, 1915 und 1916 haben für 1939 6 v. H. der Lohnsteuer, mindestens aber 5 pro Mille des Arbeitslohnes zu entrichten, die der Jahrgänge 1917 und 1918 50 v. H. der Lohnsteuer, mindestens aber 4 v. H. des Arbeitslohnes. Für Wehrsteuerpflichtige, denen Kinderermäßigungen für mindestens zwei Kinder zusteht, kommt grundsätzlich nur der einfache Satz in Betracht. Die Bürgersteuer für 1939 beruht auf dem Einkommen des Jahres 1937. Der wehrsteuerpflichtig ist, befragt das Gesetz.

„Zur Beachtung“. Während unter dieser Rubrik auf den bisherigen Steuerarten der Einkommenssatz für die Berücksichtigung von besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen bis zu zwanzigtausend bzw. dreißigtausend Reichsmark begrenzt war, sieht der neue Passus für die Berücksichtigung besonderer Kosthöhen keinen festen Einkommensbetrag mehr vor.

Auch die Werbungskosten haben eine geringfügige Änderung erfahren. Hier ist der Betrag von vierzig Reichsmark, der bei einer Berücksichtigung bisher überschritten werden mußte, auf 30 RM. gesenkt worden. Wo hinsichtlich der neuen Steuerarten noch Zweifelsfragen bestehen, wird bis zum Beginn eines neuen Steuerjahres noch rechtzeitig Aufklärung gegeben werden.

Sollst du schon ein Erntestrauchchen?

In diesen Tagen wird das kleine bunte Erntestrauchchen zum Kauf angeboten, das alljährlich zum Erntedankfest von Millionen Deutschen getragen wird. Dieses schmale Blüschchen ist in den vergangenen Wochen im sächsischen Grenzland hergestellt worden. Es bedurfte des ganzen Einsatzes um diesen Industriezweig, der bei der Rastübernahme zu 70 v. H. vor dem Ruin stand, wieder hochzubringen. Mit dem Erntestrauch sind etwa 20 000 Volksgenossen sechs volle Wochen beschäftigt gewesen. Auch in diesem Jahre bildet die Arbeit, das Wahrzeichen des täglichen Brotes, den übertragenden Bestandteil des Erntestrauches. Die bunten Mohn- und Kornblumen sind als Symbole landschaftlicher Schönheit unseres Vaterlandes beigegeben. Als Zeichen bedrückender Fruchtlosigkeit gilt die Birne im Strauß. Und mit dem Weinlaub und der Weinrebe soll die Vielgaltigkeit deutschen Erntesegetzes zum Ausdruck kommen.

Großdeutsches Zollgebiet ab 1. Oktober

Schutzmaßnahmen für Österreich Wirtschaft Eigenbericht der NS-Pressenachdem die deutschen Zölle für österreichische Waren schon am 26. März gestrichen worden sind, fallen jetzt ab 1. Oktober auf Anordnung des Reichsfinanzministers auch die österreichischen Zölle fort. Damit wird das großdeutsche Zollgebiet Wirklichkeit. Zum Schutze der österreichischen Wirtschaft bleiben vorläufig noch einige Schutzmaßnahmen bestehen. Es handelt sich um Kartellverträge, in denen die bedeutend höheren Preise der österreichischen Industrien berücksichtigt werden. Aber auch diese Vereinbarungen sollen, sobald die Betriebsumstellungen überall durchgeführt ist, Österreich hätte ja bis zum Umbruch nur einen kleinen Handelsmarkt zu verlorren und dabei nicht den Vorteil der Massenproduktion, wie ihn das Altreich kannte, befehlen.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

23. 130 über dem Engtal. Auf seiner geliebten Grobfahrt überflog das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ auch den nördlichen Schwarzwald. Gegen Mittag wurde der stolze Luftriesen silberglänzend am Himmel bemerkt. Er flog vermutlich etwa zwischen Schwarzwald und Rheinebene in Richtung Forzheim. Bis sich aber das Ereignis herumgesprochen hatte und die Leute richtig umgesehen hatten, war das Luftschiff schon wieder hinter den Bergen verschwunden. Kurz nach 2 Uhr nachmittags hörte man plötzlich wieder ein leichtes Motorensummen. Man dachte an das Luftschiff und suchte kreuz und quer den Himmel ab. Richtig, es war der Luftriesen, der in majestätischer Fahrt hoch über den Bergen im blauen Herbsthimmel dahinschwabte. Vermutlich war er auf der Rückfahrt. Er flog nicht allzu schnell und konnte gut gesehen werden. Sein silbernes schimmerndes schlanke Leib, mit den feintlichen Gondeln und den hellen Farben der Valentinskreuzflagge, hob sich an dem azurblauen Himmel kontrastlich ab. Es war ein prächtiges Bild, das sich den Widen bot. Wir alle empfanden innerlich einen tiefen Stolz auf dieses technische Meisterwerk, mit dem der Name seines Erfinders „Graf Zeppelin“ für immer verbunden ist.

Dohes Alter. Fr. Luise Blaisch vollendet am heutigen Tage ihr 82. Lebensjahr. Die Altersjahrlarin ist geistig und körperlich noch verhältnismäßig rüstig. Wir wünschen ihr einen erträglichen Lebensabend.

Aus der Badstadt Wildbad

Serbkonzert des Niederkrantz Wildbad

Sonntagabend fand in den schönen Räumen des Kurparks unter Mitwirkung des Staatl. Kurorchesters bzw. des Kleinen Orchesters unter Leitung von Max Gehling das von Kurgästen und Einheimischen sehr gut besuchte Serbkonzert des „Niederkrantz“ Wildbad statt, der sich in dieser Kurzeit schon durch Ausführung eines grandiosen Chorwerkes hervorragt betätigt hat. Auch die Leistungen bei diesem in Zeit und Jahreslauf sein eingesammlten Serbkonzert zeigten wiederum, was Sängerdienstleistungen und Treue zum Lied zu erreichen vermag.

Chorleiter Armbrecht hatte ein wirkungsvolles Programm in zeitgemäßer Art zusammengestellt. Der erstmals gesungene Chor von L. Baumann „Herbstlieder“, in Melancholie und Herbststimmung getaucht, brachte in zu Herzen gehenden Klängen gleichsam das Gemüth eines urdeutschen Volkes am Mutterland ergreifend zum Ausdruck. Eine vorzügliche Leistung des zu sorgfältiger Tongebung und sauberem Vortrag ohne Uebertreibungen erzeugenen Chors. Da war nichts Gefünsteltes, nichts Manieriertes: Natürlichkeit und Ursprünglichkeit kamen zum vollen Recht. Man hätte nur zu gerne auch den Text zu diesem Chor gehabt. Besondere Freude machte, wieder einmal die ewigschönen Klänge „Aus der Jugendzeit“ von R. Radetz (Sag von H. Rohrer) zu hören, bei denen die Tendenz so prächtig herausleuchtet. Starke Anklang fand der mit besonderer Liebe gesungene gebaltvolle Chor „Das deutsch Lied“ von Attenhofer. Diese prächtige Ode an das deutsche Lied sprach in dieser sorgfältigen dynamischen Ausarbeitung und in ihrer sauberen Intonierung sehr schön an und wurde mit höchstem Beifall aufgenommen. Die Volksliederbearbeitungen Silbers (Die drei Röslein, Die Auserwählte, Abschied) befreiten immer wieder durch ihre melodische Art und die zum Herzen sprechende Einfachheit. Sie wurden mit feinem Verständnis und eindrucksvoller Abtönung vor-

getragen, frisch-lebendig — ohne lörende Sentimentalität. Letzteres ein Vorzug, der besonders anzuerkennen ist. So wird eslingen und Klingeln, echt schwäbisch sinnig und innig — soweit es Schwaben gibt — in aller Welt! Das hell-klare, rhythmisch frohdrehschwinge „Tanzlied“ von Fr. Nagler hat so gut gefallen, daß noch eine Dreingabe erfolgen mußte. Es war Wilhelm Nagels hübsche Komposition „Es wollte sich einschleichen“, deren entzückende Darbietung sich zu vollem Empfindungswert erhob.

Zum Schluß betonte der Vereinsvorstand, Oberpostmeister Schwizgäbele, in einer kurzen Ansprache die starke Verbundenheit des Vereins mit dem großen Zeitgeschehen, für das gerade der Männergesang so recht zu fühlen vermöge, und sprach im Rückblick auf die drei erfolgreichen Veranstaltungen des Niederkrantz während der Kurzeit den Dank aus an Badverwaltung und alle Mitwirkenden und verband damit den Wunsch, es möge die zahlreichen Freunde auch in Zukunft dem „Niederkrantz“ die Treue wahren.

In den Gefängen schuf das „Kleine Orchester“ unter der vorzüglichen Leitung von Max Gehling — der selbst auch mit einem Violinolo stark, noch eine Dreingabe erzwingenden Beifall fand — eine musikalisch wertvolle Umrahmung. Auch diese Künstler vom Staatl. Kurorchester wurden für ihre Darbietungen reich und verdienten Beifall ertent.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ kam gestern um 9.30 Uhr vormittags aus südlicher Richtung angeflogen. Es nahm dann seinen Kurs nach Forzheim, wo es nach Nordwesten abdrehte. Alles war begeistert vom majestätischen Flug des Silbervogels, von dem kaum das Motorengeräusch zu hören war. Um zwei Uhr nachmittags kam es wieder zurück, zog in geringerer Höhe als am Vormittag einen Kreis über der Dreißtädterstadt und entschwand endlich südwärts unseren Widen.

Das Vergleichsgericht der SA brachte am Sonntag auf den Schießständen des hiesigen Schützenvereins einen sehr lebhaften Schießbetrieb mit sich. Männer der SA, des Reitersturms und des Forzheimer NSKK bemühten sich, möglichst viele Ringe zu ergattern.

Die hiesige Feuerwehr marschierte am Sonntagvormittag mit klingendem Spiel zum Sportplatz bei der „Sonne“. Es war eine Lust, zuzuschauen, wie eifrig sich die Wehrmänner beim Fußballspiel tummelten.

Der Zug Birkenfeld der Sanitätskolonne unternahm am gleichen Tag frühmorgens einen Werbemarsch über Engelsbrand nach Büchenbrunn, von dem er um die Mittagszeit wieder zurückkehrte. Es galt dabei, für die Mitarbeit beim Roten Kreuz zu werben.

Aus dem Luftkurort Calmbach

Im Kleinenzthal ist man mit dem Dehnden noch nicht ganz fertig. Das gute Wetter kommt dieser durch die unangünstige Witterung vor einiger Zeit etwas verzögerten Arbeit sehr zustatten. Und das Kleinenzthal-Dehnd gibt heuer gut aus. — In der Brunnstelt sind die Hirsche bekanntlich sehr freilichtige Wesen, die nicht selten Holzhäusern und Föhstern gefährlich werden. So wurde dieser Tage ein hiesiger Mann auf dem Weg zu seiner Arbeitshütte, die über den Eiberg ins Chachtal führte, von zwei Brunnstirben angegriffen. Nur mit Hilfe eines Prügel konnte er sich der beiden ränklichen Angreifer erwehren. — Letzten Sonntag vollendete Frau v. Gemmingen-Sutenberg-Bonseld ihr 81. Lebensjahr. Ihr Mann war bekanntlich Badkommissar

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

Gaußhaupteiter 6/38/21

Die Dienststunden sämtlicher Beamter der Gaußleitung werden ab Montag, 3. Oktober, wie folgt festgelegt: Montag bis Freitag 8-12 Uhr und 15-17.30 Uhr, Samstag 8-13 Uhr.

NSDAP Ortsgruppe Neuenbürg. Heute abend punkt 20 Uhr noch einmal Singen in der Turnhalle. Dazu hat alles zu erscheinen.

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk Neuenbürg. Heute Mittwoch 20.15 Uhr Singen in der Turnhalle. — Donnerstag 20.30 Uhr Heimabend im alten Schulhaus. Wer nicht kommt, ist begründet zu entschuldigen.

SA, SAR, SS, NSKK.

NSKK Motorsport 15. 11. 33. Antreten des ganzen Sturmes heute abend 20 Uhr Platz der SA in Neuenbürg. Dienstfahrer. Sturmführer.

Reiterschule Neuenbürg. Antreten heute abend 8 Uhr Sturmlokal Neuenbürg.

HJ, JV, BDM, JM.

Hitler-Jugend, Standort Birkenfeld. Die Gefolgschaft tritt vollständig in einwandfreier Uniform heute abend vollständig um 20 Uhr am Schulhof zu einer wichtigen Bekanntmachung an.

Deutsches Jungvolk in der SA, Jahnlein 12/401, Neuenbürg. Heute mittag ist Führerdienst. Die Jungzüge treten zu dem für sie bekanntgegebenen Zeitpunkt an.

In Wildbad und seit dessen Tod wohnt sie in Calmbach. Sie erfreut sich in der Gemeinde großer Beliebtheit. In ihrem Geburtsort wurde ihr vom NSKK „Niederkrantz“, dessen Ehrenmitglied sie ist, ein abendliches Niederkrantzständchen dargebracht. — Oberlehrer a. D. Baumann feierte am letzten Montag seinen 70. Geburtstag. Herr Baumann war als Lehrer von 1902 bis 1933 an der hiesigen Volksschule tätig und ist von jung und alt hochgeachtet.

Höfen a. Eng, 27. Sept. In einem von der Ortsgruppe der NSDAP auf Sonntagabend in den Gasthof zur „Sonne“ einberufenen Abend hielt Bg. Spanner aus Rosgold einen Schulungsvortrag. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage wählte er das Thema „Deutschland, heiliges Vaterland“. Die vorkommenden Ausführungen des Vortragenden wurden durch eine Reihe guter Lichtbilder unterstrichen und hinterließen einen tiefen Eindruck.

Ottenhausen, 26. Sept. Der NSKK „Niederkrantz“ brachte am letzten Samstagabend seinem Ehrenmitglied Sägewerks-Besitzer Friedrich Jäck im Holzachtal ein wohlgeplantes Geburtstagsständchen. — Am Sonntag gab der Verein seinem im Alter von 71 Jahren verstorbenen Mitglied Gottfried Gänger, Goldarbeiter, das letzte Geleit. Vorstand Brommer hob bei der Kranzniederlegung die großen Verdienste hervor, die sich der heimgegangene Sänger in 43jähriger Vereinszugehörigkeit erworben hat.

Brückles-Sägmühle, 26. Sept. Am Sonntag wollte der 3. St. im Urlaub befindliche

Wettervorhersage bis Donnerstag abend: Leicht unbeständig, aber immer noch zeitweise freundlich.

Gutes Licht ist eine Hilfe für die Augen!



Weil gutes Licht die Augen schon, sollten Sie bei feiner Stidarbeit stets eine 100-Watt-OSRAM-Lampe oder 2 Stück 60-Watt-OSRAM-Lampen in der Ständerleuchte verwenden. Eine gute Allgemeinbeleuchtung ist natürlich außerdem notwendig. Mit OSRAM-Lampen ist die Beleuchtung billig. Verlangen Sie im Elektrolicht-Fachgeschäft immer die innenmattierten



OSRAM-D-LAMPEN



Der Zeppelin ist da!

Gestern vormittag gegen 10 Uhr überflog der neue Zeppelin unsere Stadt. In heller Begeisterung sammelten sich die Menschen auf den Straßen und belagerten die Fenster der Wohn- und Geschäftshäuser. Im Amtsgericht wurde die Sitzung unterbrochen und die ganze Beamtenschaft schaute nach dem 'fibernen Vogel', der fast geräuschlos, in langamer Fahrt, durch die Lüfte zog. Am Nachmittag lehrte der Luftreise wieder und auch dann haben ihm die Menschen freudetrübend nach. In einer Zeit der hochgespannten Erwartungen unserer aufheulenden Lage wirkte das Erscheinen des Zeppelins wie eine Verabigung auf die erregten Gemüter.

Die bedeutende Rede des Führers

festellte die Radiobesitzer an den Apparat und wer diesen nicht hat, ließ dorthin, wo die Lautsprecher auf den öffentlichen Plätzen aufgestellt waren. Die Straßen schienen während der Hitlerrede wie ausgeföhren und sie besetzten sich erst wieder, nachdem der Führer seine inhaltsreichen Worte gesprochen hatte. Im übrigen die Goldstadt im Vertrauen auf den Führer's Haltung das zuverlässige Bild.

Ausichtslose Klagen

bilden sehr oft Gegenstand der Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht. Es kommt in der Regel zu einem Vergleich, bei dem der eine Teil den Ärztlichen zieht. So wurde auch gestern wieder ein Fall verhandelt, der die fristlose Entlassung eines Handlungsgehilfen zum Inhalt hatte. Der beklagte Arbeitgeber konnte infolge Geschäftsdrückanges seinen Angestellten nicht mehr halten und anstatt ihm folgerichtig zu kündigen, brachte er allerlei Mägen vor, die die fristlose Entlassung rechtfertigen sollten. So wurde der Kläger eines Vertrauensbruchs beschuldigt, ohne daß ein Beweis für diese Behauptung angetreten werden konnte. Schließlich mußte der Beklagte sich zu einem Vergleich herbeilassen, der dem Kläger wenigstens einen Teil seiner Forderung sicherte.

Geldspenden für das Sudetendeutsche Hilfswerk

Zur Förderung des Sudetendeutschen Hilfswerkes nehmen auf Anordnung des Reichspostministers sämtliche Postämter und Kantstellen der Deutschen Reichspost einschließlich der Postagenturen, Poststellen und Posthilfsstellen Geldspenden entgegen; an den Schaltern werden in üblicher Weise Spendenlisten bereitgehalten. Postfachteilnehmer überweisen vornehmlich Zahlungen unmittelbar mit Postüberweisung auf das Postcheckkonto Berlin Nr. 30768 der R.S.-Volkswohlfahrt, Reichswaltung Berlin N.O. 36. Auf dem Abschnitt der Uebertreibung ist zu vermerken 'Für Sudetendeutsches Hilfswerk'.

Aus Württemberg

Neue Fahrt des Luftschiffes

Friedrichshafen, 27. September. Nach zwölfstündiger Fahrt, die u. a. nach Frankfurt am Main führte, erreichte das Luftschiff 'Graf Zeppelin' seinen Heimathafen und besuchte anschließend die umliegenden Bodenseestädte auf einer längeren Rundfahrt. In niedriger Höhe fehrte das Luftschiff um 18 Uhr zurück. 18.10 Uhr war das Luftschiff am Boden und wurde von der Hallemannschaft in die Halle eingebracht.

Gräßlicher Tod einer Greisin

Zimmernstadt, 27. September. Die 67jährige Landwirtschwime Maria Pfister aus Volterlang schlüpfte in der Nähe des Bahnhofs Thaisriedhof durch die geschlossene Bahnschranke, um auf die andere Straßenseite zu gelangen. Dabei überfuhr sie infolge des gegen den starken Gewitterregen aufgepompanten Schirmes eine herannahende Lokomotive. Die Unvorsichtige wurde von der Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß sie schon nach zehn Minuten in einem benachbarten Bauernhaus, in das sie verbracht worden war, starb.

Eisenbahnunglück in Weiskalen

Hünzlehn Teie und fünf Schwerverletzte. Eisen, 27. September. Am Montagabend wurde im Bahnhof Völlen l. B. der Personenzug 1026, der von Wonn-Gidel nach Bursis verkehrte, bei der Einfahrt von einer Rangierlokomotive gestreift. Die Lokomotive des Personenzuges und die ersten beiden Wagen entgleisten. Durch die Planenfahrt wurden die ersten beiden Wagen teilweise beschädigt und aufgeschliffen. Hierbei wurden 15 Reisende getötet und fünf schwer verletzt. Die Verletzten fanden Aufnahme im Vorklinik Krankenhaus. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort aufgenommen.

Stapelauflauf der 'Queen Elizabeth'

Wolfschaft König Georgs an das englische Volk. Glasgow, 27. September. Hier hat Königin Elisabeth am Dienstag die Tausche des neuen Ozeanriesen 'Queen Elizabeth' vollzogen. Vor dem Stapellauf hielt die Königin eine kurze Ansprache, in der sie den Wunsch des Königs an das englische Volk übermittelte, guten Mutes zu sein trotz der düsteren Wolken, die nicht nur über England, sondern über der ganzen Welt hingen. Der König wisse, daß das englische Volk das ganze Vertrauen auf seine Führer setzen werde, die sich bemühen, eine gerechte und friedliche Lösung der schwerwiegenden Probleme zu finden. Kurz bevor die Königin den eigentlichen Taufakt vollzog, setzte sich das Schiff in Bewegung, so daß die Königin den Namen des Schiffes erst aussprach, als der Schiffsrumpf schon das Wasser berührte.

Übergekrete Karl Doll mit seinem Motorrad seinen ebenfalls in Garnison befindlichen Schwager zu einem kürzeren Aufenthalt nach Hause holen. Als sie auf der Heimfahrt die Spinnerlei Ettlingen passierten, bog plötzlich ein vor ihnen fahrender Motorradfahrer in eine Seitenstraße ein. Doll konnte sein Motorrad nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen und fuhr auf das andere Fahrzeug auf, wobei er so unglücklich auf die Straße geschleudert wurde, daß er mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Er wurde sofort in das Ettlinger Krankenhaus verbracht, wo er nun, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erliegen ist. Von durch diesen Verlust tiefgebeugten Eltern, die in dem Verunglückten ihren einzigen Sohn verloren haben, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Wengen, 27. September. (Tödlicher Sturz vom Motorrad.) Der 30jährige Hermann Lander von hier, der sich mit seinem Motorrad auf einer Geschäftsreise befand, stürzte in Engen (Baden) in einer Kurve. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, an dessen Folgen Lander kurze Zeit später starb. — Der 10jährige Sohn des Hafnermeisters Binder aus Wengen stieß, als er mit seinem Fahrrad unterwegs war, beim Ueberholen mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Junge trug eine schwere Gehirnerschütterung davon, so daß er in das Meersburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Wagold, 28. Sept. Steuerinspektor Ranzleiter beim Finanzamt Hirsau wurde in Anerkennung seiner 10jährigen treuen Dienstzeit das goldene Verdienst-Ehrenzeichen verliehen. Der Reichsminister der Finanzen und der Oberfinanzpräsident in Stuttgart übermittelten dem pflichttreuen Beamten die Glückwünsche.

Wagold, 28. Sept. Im Winterhalbjahr meldete Wagold 3179 Fremde mit insgesamt 18879 Uebbernachtungen. Darunter befanden sich 19 Besucher aus dem Ausland mit zusammen 51 Uebbernachtungen.

Zhänenberg, 28. Sept. Als letzte Woche ein Landwirt nachts nach seinem Vieh im Stall sehen wollte, war er nicht wenig überrascht, als er feststellte, daß das Pferd fehlte. Er suchte sofort nach ihm und fand es dann im Futterfalo verendet auf. Das Pferd hatte sich losgemacht und gelangte durch die halb-offene Stalltür ins Freie, wo es dann in der Dunkelheit in den Futterfalo stürzte und den Tod fand.

Mlingen, 28. Sept. Gestern früh fand man den hier im Ruhestand lebenden 60 Jahre alten Stellwerkmeister Karl Reichert in der Nähe des Bahnhofs auf den Eisenbahnschienen tot auf. Der Mann litt seit vielen Jahren schon an einer Herzkrankheit und dürfte in geistiger Verwirrung in den Tod gegangen sein.

Heilbronn, 27. September. (Tötung eines Feuerwehr-Pioniers.) Hauptbrandmeister L. K. Gustav Gberle-Wölflingen wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Feuerwehrfache ein Ehrenbrief überreicht. Gleichzeitig wurde dem verdienten Feuerwehrmann ein Bild von Schillers Geburtshaus ausshändigt.

Wildbad, den 26. September 1938. Todesanzeige. Mina Gall geb. Großmann im Alter von nahezu 65 Jahren. Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Brückle-Sägmühle, 27. September 1938. Todesanzeige. Obergefreiter Karl Holl 7. Komp. Infanterie-Regiment 34 unerwartet rasch durch einen Unglücksfall aus unserer Mitte gerissen wurde. In tiefem Leid: Wilhelm Holl und Frau Marie, geb. Dengler, Theo Müller und Frau Emilie, geb. Holl, sowie alle Angehörige. Beerdigung: Donnerstag nachmittag 1/4 4 Uhr in Langenalb.

Pfingweiler Eine schöne Kalbin zu verkaufen. Karl Anüller, Haus Nr. 7. Servietten mit und ohne Druck C. Neeh'scher Buchverkau.

Reparaturen an Schreib- und Rechenmaschinen durch geprüften Mechaniker-Meister in eigener Werkstatt schnell und zuverlässig bei S. Hoereth Nachf., Pforzheim Sebansplatz 13, Fernruf 2851.

Reichssender Stuttgart. Donnerstag, 29. September. Freitag, 30. September. Samstag, 1. Oktober. 5.45 Moracnlieb. 5.45 Moracnlieb. 5.45 Moracnlieb. 6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. 6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. 6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. 6.30 Kräuterkonzert. 6.30 Kräuterkonzert. 6.30 Kräuterkonzert. 8.00 Wallerhandhämelnwogen. 8.00 Wallerhandhämelnwogen. 8.00 Wallerhandhämelnwogen. 8.30 'Eine Sorge leidet Moracn'. 8.30 'Eine Sorge leidet Moracn'. 8.30 'Eine Sorge leidet Moracn'. 10.00 Volksliedwogen. 10.00 Volksliedwogen. 10.00 Volksliedwogen. 11.30 Mitternacht und Bawerntalerber. 11.30 Mitternacht und Bawerntalerber. 11.30 Mitternacht und Bawerntalerber. 12.00 Mitternachtskonzert. 12.00 Mitternachtskonzert. 12.00 Mitternachtskonzert. 12.15 Mitternachtskonzert. 12.15 Mitternachtskonzert. 12.15 Mitternachtskonzert. 14.00 'Der Unterhaltungs'. 14.00 'Der Unterhaltungs'. 14.00 'Der Unterhaltungs'. 16.00 Mitternachtskonzert. 16.00 Mitternachtskonzert. 16.00 Mitternachtskonzert. 17.00 'Zum 5-Uhr-See'. 17.00 'Zum 5-Uhr-See'. 17.00 'Zum 5-Uhr-See'. 18.00 'Das war unser Sommer!'. 18.00 'Das war unser Sommer!'. 18.00 'Das war unser Sommer!'. 18.30 'Weiß ich heute'. 18.30 'Weiß ich heute'. 18.30 'Weiß ich heute'. 19.00 'Wien und die Jahre'. 19.00 'Wien und die Jahre'. 19.00 'Wien und die Jahre'. 19.30 'In der Tümmelkande'. 19.30 'In der Tümmelkande'. 19.30 'In der Tümmelkande'. 20.00 Nachrichten. 20.00 Nachrichten. 20.00 Nachrichten. 20.15 'Die Toren des Reichs'. 20.15 'Die Toren des Reichs'. 20.15 'Die Toren des Reichs'. 21.30 'Konzert der Mitternachts'. 21.30 'Konzert der Mitternachts'. 21.30 'Konzert der Mitternachts'. 22.00 'Mitternachtskonzert'. 22.00 'Mitternachtskonzert'. 22.00 'Mitternachtskonzert'. 22.30 'Fanz und Unterhaltungs'. 22.30 'Fanz und Unterhaltungs'. 22.30 'Fanz und Unterhaltungs'. 24.00 Mitternachtskonzert. 24.00 Mitternachtskonzert. 24.00 Mitternachtskonzert.

Kraftfahrer älterer, zuverlässiger, sucht Stelle (übernimmt auch Nebenbeschäftigung). Guter Wagenpflieger. Angebote unter Nr. 800 an die 'Engländer'-Geschäftsstelle.

Wirt. Forstamt Neuenbürg. Reifig-Berkauf am Samstag den 1. Oktober 1938, nachmittags 4 Uhr, bei der Försterei im Rotenbäde aus Staatswald Hbt. Steinbruch, Notembach, Schöble, Efelobach, Schwabstich, Kangel, Wehrstein, und Schillingstich; 14 Lose Laub- und Nadelholz-Reife.

Wirt. Forstamt Neuenbürg. Das Sammeln von Bucheln im Staatswald zur Delgerwinning ist nur gegen Erlaubnisscheine, die beim Forstamt erhältlich sind, gestattet.

Konto-Büchlein C. Neeh'scher Buchverkau. Eingetroffen direkt ab See: Kabliu im Ganzen 30, Kabliaufilet 500 48, Bücklinge 500 gr 36, Lachsheringe st. 14, Pfannkuch.

Die tschechische amtliche Erklärung ist in diesem Augenblick noch so ungeheurer geschichtlicher Bedeutung, daß die deutsche Öffentlichkeit nicht darauf verzichten kann, eine klare und unmissverständliche Stellungnahme dazu von den Mächten zu fordern, denen die Tschecho-Slowakei bereits feste Anlagen gemacht hat und die heute moralisch für die Durchführung dieser Anlagen mit ihrer nationalen Ehre haften.

233 700 Flüchtlinge

Berlin, 27. September. Die vom jüdisch-deutschen Flüchtlingshilfswerk zusammen mit der RZA vorgenommene Zählung der jüdisch-deutschen Flüchtlinge ergab bis zum Dienstagnachmittag eine Zahl von 233 700. Unter den Flüchtlingen befanden sich mehr als 5000 schwangere Frauen, die von dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ betreut und Mütterheimen zugeführt worden sind, wo sie für die nächste Zeit verbleiben können.

Am Dienstag hatten auch ausländische Beobachter Gelegenheit, Flüchtlingslager zu besichtigen. Sie waren gerührt über das ungeheure Elend der Flüchtlinge. Engländerinnen und Schwedinnen haben zum Ausdruck gebracht, daß sie es niemals für möglich gehalten hätten, daß im Zeitalter des kulturellen Fortschrittes ein ganzes Volk zur Auswanderung gezwungen und mit derartigen brutalen und blutigen Unterdrückungsmethoden von Haus und Hof vertrieben werden könnte. Hier sei ein Appell an alle sozialen und Frauenorganisationen in der Welt notwendig, um sie auf das Los dieser Flüchtlinge aufmerksam zu machen und zu Hilfsmahnahmen anzuregen.

Moskau

puscht Benesch weiter auf!

Dresden, 27. September. Die „Dresdener Nachrichten“ melden aus Prag, daß sofort nach der großen Rede des Führers neue Beratungen auf dem Prager Hof eingeleitet haben und daß auch für Dienstag weitere Beratungen vorgesehen waren. Wie weiter verläuft, soll die Sowjetregierung Benesch empfohlen haben, nach Paris und London zu fliegen, um mit den dortigen Regierungen die Lage persönlich zu erörtern, da man sich davon in Moskau viel verspreche. Offenbar setzen also die Moskauer Machthaber ihre Bemühungen fort, Herrn Benesch weiter anzupuschen, um den Frieden Europas zu sabotieren.

Australien hält sich fern

Sydney, 27. September. Der Führer der australischen Labour-Partei und der Opposition, Curtin, verlas am Dienstag im Bundestag eine bedeutende Erklärung zur außenpolitischen Lage. Darin heißt es, aus der Erfahrung der letzten 25 Jahre habe man die Lehre gezogen, daß sich Australien aus allen europäischen Konflikten fernhalten solle. Dagegen müsse es auf eigenen Schutz bedacht sein, wofür alle Hilfsmittel des Landes einzusetzen seien. Klar und deutlich müsse daher ausgesprochen werden, daß kein australischer Mann zur Teilnahme an einem Ueberseeskrieg ausgeschiedt werden dürfe, was Australien als britisches Dominion auch sonst zu tun bereit sei.

Historischer Tag für den Frieden

Ungeheures Parkes Echo der Führerrede in der Welt

Bk. Berlin, 27. September. Es war vorzuzusehen, daß die große weltgeschichtliche Rede des Führers ein ungeheures starkes Echo in der ganzen Welt finden würde, vor allem in der Weltpresse. Der Eindruck, den diese Rede im Ausland gemacht hat, ist auch tatsächlich ganz ungewöhnlich. Noch niemals hat die Welt die Rede eines Staatsmannes mit einer derartigen Spannung erwartet. Die Berichte aus den Hauptstädten Europas vermitteln alle den gleichen Eindruck, man ist sich endgültig klar darüber, daß die Geduld Deutschlands ihre Erde gefunden habe, daß aber die unendliche Friedensliebe des Führers Herrn Benesch und den Prager Machthabern gegenüber nochmals eine Frist setze, in der dieser das Unrecht in Recht umzuwandeln kann. Immer wieder wird besonders das Wort des Führers hervorgehoben, daß Deutschland nach der Regelung der tschechischen Frage keine territorialen Forderungen in Europa mehr hat. Ferner wird die Erklärung über die Möglichkeit der Verwendung der Britischen Region im Abstimmungsgebiet namentlich in England stark herausgehoben. Die starke Abrechnung mit Herrn Eduard Benesch, der sich „in dem großen Völkerringen in der Welt herumdrückt“, wird nicht minder so gewertet, wie sie gewertet werden muß, nämlich als schonungslose Abrechnung mit jenem Manne, der ganz allein an den Ereignissen die Schuld trägt, die jetzt die Welt in Atem hält und der anscheinend den sehr zweifelhaften Ehrgeiz hat, der blutdürstige Nero des 20. Jahrhunderts zu werden, der in einem Meer von Blut waten möchte. Noch hat die Welt die Möglichkeit, dieses graufige und fürchterliche Verbrechen zu verhindern, wenn diesem Wahnsinnigen aus Prag in letzter Stunde Einhalt geboten wird!

Paris: Lokalisierung des Konflikts noch möglich

In einer Auslassung der Havas-Agentur über die Rede Adolf Hitlers heißt es: Wenn man vermerke, daß der Kanzler keine neuen Forderungen vorgebracht hat, und wenn man seine Versicherung verzeihe, daß hier zwei Männer, nämlich Benesch und er selbst, einander gegenüberstehen, so gelangt man zu der Schlussfolgerung, daß der Führer sich bemüht habe, den Streitfall auf das Reich und die Tschecho-Slowakei zu beschränken und der außenpolitischen Doktrin des Nationalsozialismus entsprechend den Konflikt zu lokalisieren, der sich in Anbetracht des Widerstandes der Prager Regierung, die Gesamtheit der Forderungen des Deutschen Memorandums zu erfüllen, ergeben könnte. Unter diesen Umständen könne man sagen, daß die Rede die gegenwärtige internationale Lage nicht verschärft habe.

Newyork: Geteilte Aufnahme

In den Kommentaren der amerikanischen Presse kommen deutlich die beiden Richtungen zum Ausdruck, die immer wieder bei der Beurteilung europäischer Vorgänge und vor allen Dingen im Verhältnis zum neuen Deutschland zutage treten. Während auf der einen Seite die vom Judentum beherrschten Mächte die heftigsten Angriffe gegen das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer richten und die abseits Kriegshetze betreiben, kommt auf der anderen Seite immer stärker das Bestreben zum Ausdruck, die Vereinigten Staaten aus den europäischen Angelegenheiten weitmöglichst herauszuhalten.

halten. Der gleiche Zweifelsfall ist auch bei den Stellungnahmen der Mitglieder des amerikanischen Kongresses, soweit solche bereits vorliegen, zu bemerken. So erklärte Senator Holt: Ich sehe keinen Grund, warum Amerika in einen Krieg hineingezogen werden soll, auch wenn die Internationalisten uns hineinzuziehen versuchen.“ Der bekannte Senator Borah sagte kurz und eindringlich: Sollen sie es untereinander abmachen.“ Der Vorsitzende des bekannten antihitschewistischen Antirassengesellschafts, Die I. meinte, Amerika müsse äußerst vorsichtig sein und eine strenge neutrale Haltung wahren. Die Mehrheit des amerikanischen Volkes wolle nicht in einen europäischen Krieg verwickelt werden, aber eine klare und klug finanzierte Aktion habe bereits eingelegt, um diese Lage zu ändern.

In Belgrad wird erklärt, daß die Forderung nach Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen gerecht ist. Sofia stimmt voll zu. Die Führerrede sei ein demonstrativer Beweis für den Friedenswillen des nationalsozialistischen Deutschlands.“ In Athen und Istanbul schreiben die Zeitungen in ähnlichem Sinne. Auch Brüssel ist der Auffassung, daß der Weg zu einer friedlichen Lösung noch offen sei. Holland ist nicht minder stark beeindruckt; hier ist man der Meinung, daß der Führer am Godesberger Memorandum festhalten werde. Ganz Kopenhagen sah am Lautsprecher. Auch in Kopenhagen herrscht die Auffassung vor, daß der Friede noch gerettet werden könne, wenn man wegen des 1. Oktober noch eine Form finde.“

Mussolini hörte Hitler

Rom, 27. September. Die weltgeschichtliche Rede des Führers zur Sudetendeutschen Frage ist aber den italienischen Rundfunk von allen Volksgenossen in Italien mit der gleichen jubelnden Begeisterung aufgenommen worden wie im Reich. Unter dem unmittelbaren Eindruck der wiederholten Stellungnahme des Duce haben die Worte des Führers über die von beiden Völkern tiefempfundenen deutsch-italienische Schicksalsgemeinschaft bei unzähligen Italienern, die der deutschen Uebersetzung unmittelbar folgen konnten, den allerhöchsten Widerhall gefunden. Mussolini selbst hat, wie man vermerkt, auf der Rückreise von Verona nach Rom im Sonderzug die Rede des Führers unmittelbar in deutscher Sprache gehört.

Moskau hörte vergeblich

Riga, 27. September. Die Funkübertragung der Rede des Führers im Berliner Sportpalast wurde in Lettland stark gestört, und zwar offensichtlich durch einen Moskauer Sender. Von sämtlichen deutschen Sendern war in Riga nicht ein einziger einwandfrei zu hören; man vernahm nur ein knatterndes Geräusch. Die Sowjetrussen hatten allerdings vergessen, daß auch ausländische Sender die Rede übertragen. Auf diese Weise war in Riga über Rom ein guter Empfang der Rede gegeben.

Japan steht bei Deutschland

Tokio, 27. Sept. Seigo Kofano, der Präsident der nationalsozialistischen Tokogata, überreichte Ministerpräsident Kono die Entschließung seiner Partei, die die nachdrückliche Unterstützung Deutschlands im Falle eines bewaffneten Konfliktes in Europa fordert. Ferner wurde in der Sitzung des Vorparlamentes der nationalen Riga beschloffen, die Regierung zu erlöhen. Deutschland im Geiste des Antikominternpaktts angeht, die gegenwärtigen gespannten europäischen Lage zu unterstützen.

Genlein und Frank in Wsch

Wsch, 27. September. Konrad Genlein ist an der Spitze einer Freikorpsabteilung in Wsch eingetroffen und hat sich mit den SS-Männern sofort an die Sicherungslinie des Wscher Gebietes bei Gollan begeben. Parzitäten führen gegen überraschende Verbände tschechischer Truppen, deren vorbestimmter Posten zwei Kilometer nördlich von Franzensbad liegt. In früheren Kampfhandlungen ist es bisher noch nicht gekommen. In der vergangenen Nacht kam es in der Nähe von Oberlohma zu einem kleinen Feuergefecht, bei dem auch Konrad Genlein und sein Stellvertreter Karl Hermann Frank zugegen waren. Die Männer der SS, eroberten das Feuer einiger tschechischer Maschinengewehre.

Prag wartet auf das große Wunder

Warschau, 27. September. Wieroz Waszowski veröffentlicht einen Sonderbericht aus Prag über die Aufnahme, die die Führerrede in tschechischen Kreisen fand. Die Lage werde nach der Rede als sehr ernst betrachtet; es herrsche die Ueberzeugung vor, daß die letzte Entscheidung über die Annahme der deutschen Forderungen in den Händen Prags liege. Die Prager Regierung werde eine endgültige Entscheidung nicht eher fällen, bis sie sich nicht genau über den Standpunkt Englands und Frankreichs ins Bild gesetzt hat.

Die Prager „Bohemia“ schreibt u. a. zur Führerrede: „Die Rede überbot alle bisherigen Schärfen. Das, was Hitler fordert, hat die Form und den Inhalt eines unmissverständlichen Ultimatum. Prag hat, wie man hier ohne falsche Scham selbst betont hat, in den letzten Tagen keinen Schritt ohne die Billigung jener Mächte getan, die ihm jene schweren Opfer angetragen haben. Man wird hier gewiß auch in den nächsten Tagen nicht anders handeln.“ — Dieser Kommentar zeugt weniger von falscher Scham als von Dummheit und Scheinheiligkeit, in der man ja in Prag Meister ist.

London mobilisiert Fliegerabwehr

London, 27. September. Das englische Kriegsministerium hat mehrere Verfügungen erlassen, wonach „angehts der sehr kritischen Situation des Landes alle Luftabwehrabteilungen sowie die Flugschulabteilungen mobilisiert werden.“ Der Luftfahrtminister hat alle Offiziere und Mannschaften vom Urlaub zurückgerufen. Auch die Luftabwehrabteilungen der territorialen Armee wurden mobil gemacht. Doch wurde darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine allgemeine Mobilisierung handele, welche die gesamte territoriale Armee umfasse. Die Volksernährungsabteilung des Wehrministeriums hat ferner bestimmte Vorschriften getroffen und auch den Lebensmittelhändlern und Kleinhändlern bestimmte Verfügungen betreffend Fett, Margarine, Speck und Schmalz und anderen Nahrungsmitteln gegeben.

In den Londoner Straßen wurden Paläste angeklagen, auf denen die Einwohner aufgefordert wurden, sich an bestimmten Stellen einzufinden, um Gasmasken anzupassen. Man sah überall große Menschenmengen ansetzen. Der König und die Königin sowie das gesamte Personal des St. James- und des Buckingham-Palastes wurden gestern ebenfalls mit Gasmasken versehen.

WGB wird am 5. Oktober eröffnet

Berlin, 27. September. Wie in den letzten Jahren wird auch diesmal die Eröffnung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1938/39 in feierlicher Form erfolgen. Die Eröffnung findet am Mittwoch, dem 5. Oktober, um 20 Uhr, im Berliner Sportpalast statt.



Im Feuerkreis der Liebe

Uehererrechtsschutz durch Verlagsgesellschaft Lang, München

10. Fortsetzung. Kadhrud verboten. „Aber ich will ja den Turm umbauen,“ warf Konrad ein. „Sie. Ja, das ist etwas anderes.“ „Wieso?“ „In den Augen meiner Frau sind Sie noch immer der rechtmäßige Besitzer dieses Hauses, Baron,“ sagte der Arzt mit einem Anflug wehmütiger Offenheit. „Ja — erinnert sich Ihre Frau Gemahlin überhaupt noch meiner?“ Andermatt bereute diese Frage, ehe er sie ganz über die Lippen gebracht hatte. Es war ihm, als läge nun sein Innerstes bloß vor diesem Mann, den er eigentlich hassen sollte und der ihm nur fremd war, hinderlich, lästig. Dr. Kammlacher schien über die Frage des andern nicht im mindesten erstaunt zu sein. „Meine Frau steht in Ihnen einen Andermatt, lieber Baron. Sie ist der Ansicht, daß man Ihrer Familie schweres Unrecht zugefügt hat,“ sagte er. „Das heißt, sie ist jetzt dieser Ansicht, denn...“ „Zeh?“ „Ja, ja! Denn sie dachte natürlich so wenig wie irgendjemand anderer daran, daß — Sie noch einmal austauschen könnten. Verzeihen Sie, aber das war die allgemeine Ansicht bis heute.“ „So. Da komme ich Ihnen eigentlich sehr ungelogen?“ „Mir? Was fällt Ihnen ein! Der Turm gehört Ihnen, und ich will nicht ungelogen sein. Darum habe ich nichts dagegen, wenn Sie meine Hilfe in Anspruch nehmen. Vielleicht fühlt meine Frau dann ihr Gewissen entlastet, ich meine in Hinsicht auf das übrige Vermögen. — Alte Liebe rostet ja nicht,“ sagte er hinzu und versuchte zu lächeln.

Der Baron schien die letzten Worte nicht gehört zu haben. Er bedankte sich und ging, von Dr. Kammlacher bis zur Haustüre begleitet, hinüber zu dem alten Turm, besah das Gemäuer und machte sich dann auf den Heimweg. Als er durch den Park schritt, fiel die mühsam gewahrte Beherrschung von ihm ab. Es überließ ihn heftig und kalt. Er schalt sich einen Feigling, weil er, am Ziel einer sechs-jährigen Irrfahrt, eine dumme Ausrede gebraucht hatte, statt mit ihr zu sprechen, mit Marei. Und schauerte wieder vor Glück, wenn er an die Worte des Doktors dachte: Alte Liebe rostet nicht. Wußte Kammlacher von dem, was zwischen ihnen gewesen war? Sicher. Er wäre der Einzige im ganzen Thurgau, der von dieser Sache nichts erfahren hätte. Das war nicht anzunehmen. Weeshalb aber lud er den Nebenbuhler förmlich ins Haus? War es nur die Sicherheit, in der er sich als der Besizende wiegte? Der Stolz des Gatten, der den Gedanken, auf einen ehemaligen Liebhaber seiner Frau eifersüchtig zu sein, von sich wies? „Du läufst dich! Sie gehört mir!“ murmelte Andermatt. „Ich werde sie dir nehmen, ich werde...“ Er lachte bitter auf. Sie will ja nicht, dachte er und fühlte brennende Bitterkeit in sich aufsteigen. Sie will ja nicht. Sie hat sich verleugnet lassen, um mir zu sagen, daß sie nichts mehr von mir wissen will. Diese kleine Grippe — das hat sie ihrem Mann, dem Ernährer und Erhalter, zugefügt. Ich las ja die Notlage auf seinem Gesicht. Warum mußte er ihr auch den Brief schreiben, der sie warnte und vorbereitete? Er hatte ihn mit ihrem Mädchennamen versehen: Marei Staub; aber er hatte auch darin nicht gewagt, ihr von seiner Liebe, nein, von dieser verzehrenden Leidenschaft zu sprechen, hatte nur sein Leben in diesen unselbstigen Jahren beschrieben und hinzugefügt, daß er heimkehren wolle. Weeshalb aber war sie noch geliebt? Sie hätte verreisen können. Oder wollte sie noch grausamer sein, indem sie ihm bewies: Ich fürchte dich nicht, ich gehe dir nicht aus dem Weg; ich bleibe, denn du bist mir ein Fremder, du bist mir gleichgültig, du — rdest mich nicht mehr? Wie, wenn Geertje Krueger recht behielte mit dem Artikel ihres gesunden, frischen Weibstums, und Marei nur eine Frau war wie hundert und tausend andere? Dann — hatte ja sein Leben keinen Sinn mehr... Es dunkelte schon, als Konrad Andermatt nach einem weiten Gang durch das Tal wieder in St. Martin eintraf. Er ging sofort auf sein Zimmer, trank eine Tasse Tee und begann zu schreiben. Schrieb Seite um Seite voll mit leidenschaftlichen Beschwörungen, sammelte seine Liebe in Sätzen hin, die ihm das lobende Blut diktierten; bat, ihn doch anzuhören, ihm zu glauben, daß er immer nur an sie gedacht, sich nach ihr verlehnt habe — nach Marei Staub, die er nun als Frau Kammlacher wiederfinden mußte... Und als es Mitternacht war, als seine Augen brannten und die Hand nicht mehr gehorchen wollte, da fiel es mit erschütternder Wucht über ihn her: Sie hat ja auf deinen ersten Brief hin nicht mehr zu sagen gewußt, als daß sie einer kleinen Unpäßlichkeit halber sich entschuldigen lasse... Erschöpft, keines klaren Gedankens mehr fähig, zerriß er die zwölf Briefbogen, die das lodernde Bekenntnis seines Herzens enthielten, und warf sie ins Feuer. Dann sah er noch lange vor dem Tisch, den Kopf in der Armbeuge vergraben, und schluchzte sein Weh ins graue Nichts einer zerbrochenen Liebe... (Fortsetzung folgt.)

Ein Telegramm Roosevelts und die Antwort des Führers

Adolf Hitler gibt eine klare und eindeutige Darstellung des Vernichtungswillens des Herrn Benesch / Weitere Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft

Washington, 27. September. Präsident Roosevelt hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet, das auch im gleichen Wortlaut anderen europäischen Staatsmännern zugegangen ist:

„Das Gebäude des Friedens auf dem europäischen Kontinent — wenn nicht auch in der übrigen Welt — ist in unmittelbarer Gefahr. Die Folgen eines Friedensbruchs wären unberechenbar; bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten würde das Leben von Millionen Männern, Frauen und Kindern eines jeden der beteiligten Länder mit absoluter Sicherheit unter Umständen von unaussprechlichem Schrecken verloren gehen. Das Wirtschaftssystem in allen beteiligten Ländern würde bestimmt zerrütet, der soziale Aufbau würde Gefahr laufen, vollkommen zertrümmert zu werden. Die Vereinigten Staaten haben keine politischen Verpflichtungen. Sie sind nicht befangen im Hinblick auf die wesentlichen Bestandteile der Zivilisation. Der höchste Wunsch des amerikanischen Volkes ist, in Frieden zu leben; im Falle eines allgemeinen Krieges jedoch ist es sich der Tatsache bewußt, daß keine Nation den Folgen einer solchen Weltkatastrophe in irgendeiner Weise entgehen kann.“

Die traditionelle Politik der Vereinigten Staaten war immer die Förderung der Regelung internationaler Streitigkeiten durch friedliche Mittel. Es ist meine Überzeugung, daß alle Völker, die heute der Gefahr eines drohenden Krieges gegenübersehen, darum beten, der Frieden möge lieber vor als nach dem Krieg gemacht werden. Alle Völker müssen sich daran erinnern, daß alle Kulturenationen der Welt freiwillig die heiligen Verpflichtungen des Briand-Kellogg-Pakties vom Jahre 1928 auf sich genommen haben, die dahin gehen, Streitigkeiten nur durch friedliche Mittel zu lösen. Außerdem sind die meisten Nationen Partner anderer bindender Verträge, die ihnen die Verpflichtung auferlegen, Frieden zu halten. Ferner stehen allen Völkern heute zur Lösung von Schwierigkeiten, die auslauchen können, die Schlichtungs- und Versöhnungsverträge zur Verfügung, deren Unterzeichner sie sind.

Welches auch die Schwierigkeiten bei den in Frage stehenden Streitigkeiten sind und wie schwierig und dringend sie sein mögen, sie können durch Anwendung von Gewalt nicht besser gelöst werden, als durch Anwendung von Vernunft. In der gegenwärtigen Krise hat das amerikanische Volk und seine Regierung aufrichtig gehofft, daß die Verhandlungen zur Regelung der Streitigkeiten zum abschließenden Ende gebracht werden könnten. Solange diese Verhandlungen noch fortbauern, solange besteht auch noch die Hoffnung, daß die Vernunft und der Geist der Völligkeit die Oberhand behalten, und daß die Welt auf diese Weise dem Wahnsinn eines Krieges entgeht.

Im Namen von 130 Millionen Amerikanern und um der Menschheit willen appelliere ich an Sie, die Verhandlungen, die auf eine friedliche, billige, konstruktive Lösung der Streitfragen zielen, nicht abzubrechen. Mit Dringlichkeit wiederhole ich, daß, solange die Verhandlungen fortgesetzt werden, die Streitigkeiten eine Ausbühnung finden können; sind sie aber einmal abgebrochen, so ist die Vernunft verbannt und die Gewalt macht sich geltend. Und Gewalt bringt keine Lösung zum Besten der Menschheit in der Zukunft.“

Die Antwort des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat an Präsident Roosevelt folgendes Antworttelegramm gerichtet:

Berlin, den 27. September 1938.

Seiner Exzellenz dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn Franklin Roosevelt, Washington.

Telegramm

Ihre Exzellenz haben in Ihrem mir am 26. September zugegangenen Telegramm im Namen des amerikanischen Volkes einen Appell an mich gerichtet, im Interesse der Erhaltung des Friedens die Verhandlungen über die in Europa entstandene Streitfrage nicht abzubrechen und eine friedliche, eheliche und ausbauende Regelung dieser Frage anzustreben. Seien Sie überzeugt, daß ich die hochberzogene Absicht, von der Ihre Ausführungen getragen sind, durchaus zu würdigen weiß und daß ich Ihre Auffassung über die unabsehbaren Folgen eines europäischen Krieges in jeder Hinsicht teile. Gerade deshalb kann und muß ich aber jede Verantwortung des deutschen Volkes und seiner Regierung dafür ablehnen, wenn etwa

weitere Entwicklung entgegen allen meinen bisherigen Bemühungen tatsächlich zum Ausbruch von Feindseligkeiten führen sollte.

Um über das zur Erörterung stehende sudetendeutsche Problem ein gerechtes Urteil zu gewinnen, ist es unerlässlich, den Blick auf die Ereignisse zu lenken, in denen letzten Endes die Entscheidung dieses Problems und seine Gefahren ihre Ursachen haben. Das deutsche Volk hat im Jahre 1918 die Waffen aus der Hand gelegt im festen Vertrauen darauf, daß der Friedensschluß mit seinen damaligen Gegnern die Prinzipien und Ideale verwirklichen würde, die dafür vom Präsidenten Wilson feierlich verkündet und von allen kriegsführenden Mächten ebenso feierlich als verbindlich angenommen worden waren. Niemals in der Geschichte ist das Verlangen eines Volkes sich mächtiger geträumt worden, als es damals geschah. Die den besiegten Nationen in den Pariser Vorverträgen aufgewungenen Friedensbedingungen haben von den gegebenen Versprechungen nichts erfüllt. Sie haben vielmehr in Europa ein politisches Regime geschaffen, das die besiegten Nationen zu den entrechteten Parias der Welt machte und das von jedem Einsichtigen von vornherein als unhaltbar erkannt werden mußte.

Einer der Punkte, in denen sich der Charakter der Diktate von 1919 am deutlichsten offenbarte, war die Gründung des tschechoslowakischen Staates und die ohne jede Rücksicht auf Geschichte und Nationalität vollzogene Festsetzung seiner Grenzen. In sie wurde auch das Sudetenland einbezogen, obwohl dieses Gebiet immer deutsch gewesen war und obwohl seine Bewohner nach der Vernichtung der habsburgischen Monarchie einmütig ihren Willen zum Anschluß an das Deutsche Reich erklärt hatten. So wurde das Selbstbestimmungsrecht, das vom Präsidenten Wilson als die wichtigste Grundlage des Völkerebens proklamiert worden

war, den Sudetendeutschen einfach verweigert.

Aber damit nicht genug! Dem tschechoslowakischen Staat wurden in den Verträgen von 1919 bestimmte und dem Wortlaut nach weitgehende Verpflichtungen gegenüber dem deutschen Volkstum auferlegt. Auch diese Verpflichtungen sind von Anfang an nicht eingehalten worden. Der Völkerverbund hat bei der ihm zugewiesenen Aufgabe, die Durchführung dieser Verpflichtungen zu gewährleisten, vollkommen versagt. Seitdem steht das Sudetenland in schwerstem Kampf um die Erhaltung seines Deutschtums.

Es war eine natürliche und unvermeidliche Entwicklung, daß nach der Wiederherstellung des Deutschen Reiches und nach der Wiedervereinigung Österreichs mit ihm der Drang der Sudetendeutschen nach Erhaltung ihrer Kultur und nach näherer Verbundenheit mit Deutschland zunahm. Trotz der loyalen Haltung der Sudetendeutschen Partei und ihrer Führer wurden die Gegenstände zu den Tschechen immer stärker. Von Tag zu Tag zeigte es sich klarer, daß die Regierung in Prag nicht gewillt war, den elementarsten Rechten der Sudetendeutschen wirklich Rechnung zu tragen. Vielmehr versuchte sie, mit immer gewaltsameren Methoden die Tschechisierung des Sudetenlandes durchzuführen. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieses Vorgehen zu immer größeren und engeren Spannungen führte.

Die deutsche Regierung hat in diese Entwicklung der Dinge zunächst in keiner Weise eingegriffen und ihre ruhige Zurückhaltung auch dann noch aufrechterhalten, als die tschechoslowakische Regierung im Mai d. J. unter dem völlig aus der Luft gegriffenen Vorwand deutscher Truppenkonzentrationen zu einer Mobilisierung ihrer Armee schritt. Der damalige Verzicht auf militärische Gegenmaßnahmen in Deutschland hat aber nur dazu gedient, die Intran-

Nicht 3,2 sondern 4 Mill. Sudetendeutsche

Gauleiter Krebs über die gewaltsame Tschechisierung

Leipzig, 27. September. Die tschechische Statistik behauptet, daß es nur 3,231 Millionen Sudetendeutsche gibt. Demgegenüber weiß Gauleiter Krebs im Rahmen einer Unterredung mit einem Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ nach, daß die Zahl der Sudetendeutschen in Wirklichkeit 4 Millionen beträgt. Im Laufe der letzten 20 Jahre haben 1/3 Millionen Sudetendeutsche, durch den Druck der Tschechen gezwungen, ihre Heimat verlassen müssen und in den Grenzen des Deutschen Reiches, im europäischen Ausland und auch in lieberer Zuflucht suchen müssen. Diese 1/3 Millionen betrieblener Sudetendeutscher sind eine Zahl, in der die Flüchtlinge der letzten schärfsten Terrorwoche nicht eingeschlossen sind.

Bei den zwei in der tschechoslowakischen Republik durchgeführten Volkszählungen in den Jahren 1921 und 1930 kam es zu einer solchen Anzahl von Fälschungen und gewaltsamen Beeinflussungen des Wahlergebnisses zum Nachteil der nicht-tschechischen Bevölkerung, daß dieses Ergebnis nicht nur in zahlreichen Interpellationen im Prager Parlament von den Abgeordneten aller Parteien behandelt wurde, sondern daß die Fälschungsmethoden der Prager Regierung auch den Inhalt einer Beschwerde bei der Genfer Liga bildeten. Am deutlichsten sind diese Fälschungen dadurch erwiesen, wenn man die Volkszählungsergebnisse mit den Ergebnissen der verschiedenen Wahlen vergleicht. Es gibt eine Anzahl von Orten, ja ganzen Bezirken, in denen die geheim durchgeführten Wahlen genau das Gegenteil von dem öffentlich in Gegenwart eines Regierungskommissars durchgeführten Volkszählung darstellte.

Die tschechoslowakische Republik hat auf Grund der Friedensverträge in die Vertilgungsurkunde und war im § 134 eine Bestimmung aufnehmen müssen, derzufolge jede Art gewaltsamer Entnationalisierung als unerlaubt und gesetzlich strafbar erklärt wurde. Allein die Tschechen haben sich um diese Bestimmungen nie gekümmert. Zehntausende Eisenbahner und Staatsangestellte wurden kurzweg entlassen. Durch die Bodenreform gingen Zehntausende Quadratkilometer deutschen Bodenbesitzes in tschechische Hände über. Die deutsche Industrie erlebte einen gänzlichen Niedergang, da die tschechische

Handelspolitik von allem Anfang an darauf eingestellt war, sie zu vernichten. Hunderte Ziegelfabriken Nordböhmens, Nordmährens und Schlesiens schlossen für immer ihre Tore. Hunderttausende Arbeiter fanden vor den stillgelegten Stätten, in denen sie und vielfach auch ihre Väter und Großväter Arbeit und Brot gefunden hatten. Ganze Städte wurden ruiniert.

Es ist ein ununterbrochener Strom Sudetendeutscher, die ihre Heimat verlassen mußten. In der deutschen Ostmark haben sich etwa 400 000 Sudetendeutsche niedergelassen, auf dem Gebiet des Altreichs sind ebenfalls etwa 200 000 Sudetendeutsche ansässig. Wie der Bund der Sudetendeutschen in den Vereinigten Staaten erst kürzlich mitteilte, sind nach Nordamerika etwa 100 000 Sudetendeutsche ausgewandert, während in die verschiedenen Staaten Südamerikas etwa 50 000 ausgewandert sind. Die Zahl der in die übrigen Erdteile ausgewanderten Sudetendeutschen kann man nicht annähernd feststellen. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß die Gesamtzahl der unter dem tschechischen Druck ausgewanderten Sudetendeutschen heute mindestens eine Dreiecksmillion beträgt.

Mehrere hunderttausend tschechische Siedler sind auf diese gewaltsame Weise — man kann sie nur mit jenen Worten nennen, die die Sudetendeutschen immer anwenden — durch den Bodenraub der Tschechen in das sudetendeutsche Land gekommen. Eine genaue Zahl zu nennen, ist nicht möglich, aber nach der Volkszählung zu schließen, dürfte die gewaltsame Tschechisierung in den sudetendeutschen Gebieten wohl mehr als 400 000 Tschechen an die bisher sudetendeutschen Arbeitsplätze gebracht haben.

Gauleiter Krebs unterscheidet drei große Perioden der Entnationalisierung der Tschechen. Die erste Periode umfaßte die Zeit unmittelbar nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns, die zweite setzte um 1930/31 und die dritte setzte Ende 1936 ein, sie hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Das Sudetendeutschtum, das immer wieder glaubte, es könne eine Zusammenarbeit mit den Tschechen geben, ist nun mehr endgültig geheilt. Es fordert sein Selbstbestimmungsrecht und die Beendigung einer 20%igen Quälerei.

Regierung in Prag zu verstärken. Das hat der Verlauf der Verhandlungen der Sudetendeutschen Partei mit der Regierung über eine friedliche Regelung deutlich gezeigt. Diese Verhandlungen erbrachten den endgültigen Beweis, daß die tschechoslowakische Regierung weit entfernt davon war, das sudetendeutsche Problem wirklich von Grund auf anzufassen und einer gerechten Lösung zuzuführen.

Infolgedessen sind die Zustände im tschechoslowakischen Staat in den letzten Wochen, wie allgemein bekannt ist, völlig unerträglich geworden. Die politische Verfolgung und wirtschaftliche Unterdrückung hat die Sudetendeutschen in namenloses Elend geführt. Zur Charakterisierung dieser Zustände genügt es, auf folgendes hinzuweisen:

Wir zählen im Augenblick 214 000 sudetendeutsche Flüchtlinge, die Haus und Herd in ihrer angestammten Heimat verlassen mußten und sich über die deutsche Grenze retteten, weil sie darin die einzige und letzte Möglichkeit sahen, dem empörenden tschechischen Gewaltregime und blutigsten Terror zu entgehen. Ungezählte Tote, Tausende von Verletzten, Zehntausende von Ungeheilten und Eingekerkerten, verödete Dörfer sind die vor der Weltöffentlichkeit schon längst seitens der Prager Regierung vollzogene Ausbreitung der Feindseligkeiten, die Sie in Ihrem Telegramm mit Recht befürchten, ganz zu schweigen von dem im sudetendeutschen Gebiet seit 20 Jahren systematisch seitens der tschechischen Regierung verübten Wirtschaftskrieg, das bereits alle die Herrschaftsercheinungen in sich trägt, die Sie als die Folge eines ausbrechenden Krieges voraussehen.

Das sind die Tatsachen, die mich gezwungen haben, in meiner Nürnberger Rede vom 12. September vor der ganzen Welt auszusprechen, daß die Rechtslosmachung der 3 1/2 Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei ein Ende nehmen muß, und daß diese Menschen, wenn sie von sich aus kein Recht und keine Hilfe finden können, beides vom Deutschen Reich bekommen müssen. Um aber noch einen letzten Versuch zu machen, das Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, habe ich in einem dem britischen Herrn Premierminister am 23. September übergebenen Memorandum für die Lösung des Problems konkrete Vorschläge gemacht, die inzwischen der Öffentlichkeit bekanntgegeben sind. Nachdem die tschechoslowakische Regierung sich vorher der britischen und französischen Regierung gegenüber bereits damit einverstanden erklärt hatte, daß das sudetendeutsche Siedlungsgebiet vom tschechoslowakischen Staat abgetrennt und mit dem Deutschen Reich vereinigt wird, bezwecken die Vorschläge des deutschen Memorandums nichts anderes, als eine schnelle, sichere und gerechte Erfüllung jener tschechoslowakischen Zusage herbeizuführen.

Ich bin der Überzeugung, daß Sie, Herr Präsident, wenn Sie sich die ganze Entwicklung des sudetendeutschen Problems von seinen Anfängen bis zum heutigen Tage vergegenwärtigen, erkennen werden, daß die deutsche Regierung es wirklich weder an Geduld noch an aufrichtigem Willen zur friedlichen Verständigung hat fehlen lassen.

Nicht Deutschland trägt die Schuld daran, daß es ein sudetendeutsches Problem überhaupt gibt, und daß aus ihm die gegenwärtigen unhaltbaren Zustände erwachsen sind. Das furchtbare Schicksal der von dem Problem betroffenen Menschen läßt einen weiteren Aufschub seiner Lösung nicht mehr zu. Die Möglichkeiten, durch Vereinbarung zu einer gerechten Regelung zu gelangen, sind deshalb mit den Vorschlägen des deutschen Memorandums erschöpft. Nicht in der Hand der deutschen Regierung, sondern in der Hand der tschechoslowakischen Regierung allein liegt es nunmehr, zu entscheiden, ob sie den Frieden oder den Krieg will.

gez.: Adolf Hitler.

Amerikas Ehrenschuld

Als Deutschland vor 20 Jahren in schwersten Nöten um seine Existenz stand, hat es auch die Vorkost eines amerikanischen Präsidenten erhalten und im Vertrauen darauf, daß die von Präsident Wilson damals aufgestellten 14 Punkte zur Verwirklichung eines gerechten Friedens verwirklicht würden, die Waffen niedergelegt, um dann die furchtbare Enttäuschung in seiner Geschichte zu erleben, die die Ursache der Entwicklung der ganzen nächsten 20 Jahre bildete. Es wurde feierlich Deutschland viel versprochen. Heute lämpft Deutschland um nichts anderes als darum, daß jetzt wenigstens nachträglich einer jener 14 Punkte verwirklicht würde, nämlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker. In dieser Situation kann es nur im gerechten Empfinden des amerikanischen Volkes liegen, wenn es erkennt, daß nun die Gelegenheit gekommen ist, alles zu tun, um mitzubekommen, daß jene in seinem Namen gemachten Versprechungen wenigstens in diesem einen Punkt zur Tatsache werden. Damit muß Amerika eine Ehrenschuld gegenüber Deutschland abtragen.